

Paed. Th.

2041.

~~Paed. 179¹⁰~~

Paed. Th.

Hogwein

2041

<36623615580013

<36623615580013

Bayer. Staatsbibliothek

S

E i n W o r t

a n

Europas grofse Männer

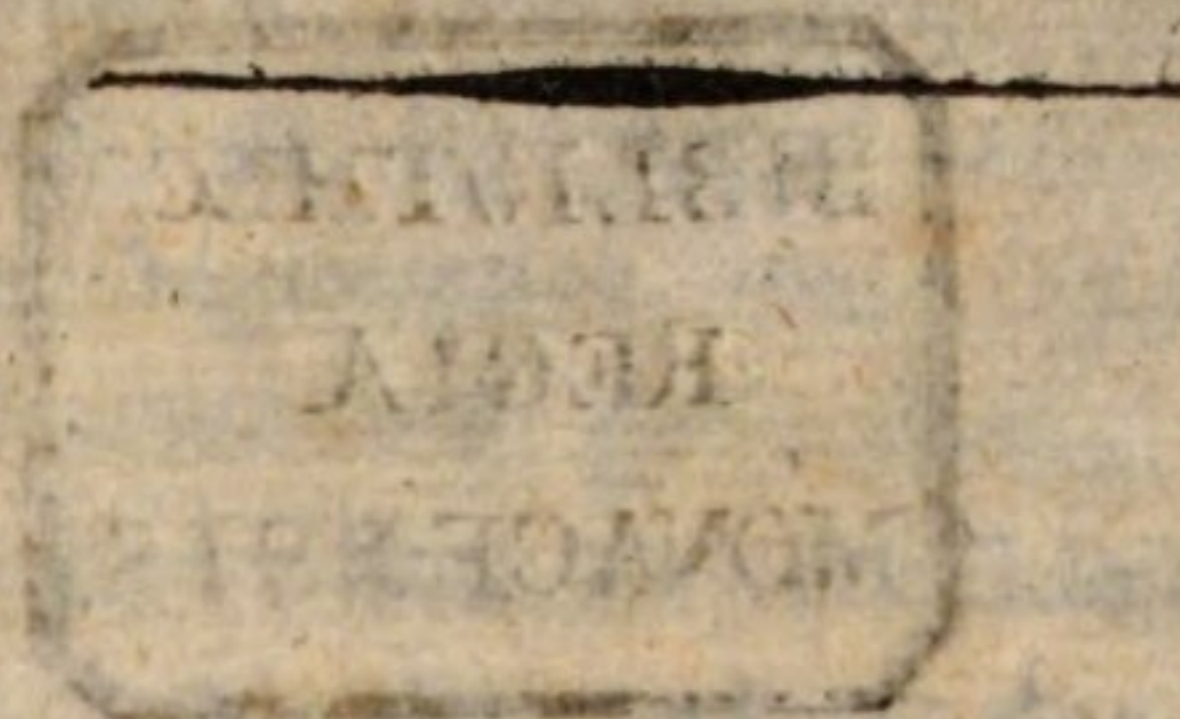
über die

richtigsten, die wichtigsten, die höchsten und
allgemeinsten Verhältnisse der Menschheit.

Von

Nicklaus Ferdinand Högwein.

R



Innsbruck,

auf Kosten des Verfassers,
und in

Commission bey der Fischerschen Buchhandlung.

1817.

34 E

„Wir wissen jetzt, daß der menschliche Verstand sehr weit
„gekommen ist, wollten wir denn nicht ein Mahl zusehen, wo
„er ehemals stand, wie weit er jetzt gekommen ist, und was
„ihm noch zu thun übrig ist? nicht die Kenntnisse uns vor Au-
„gen stellen, die er bereits erlangt zu haben sich schmeichelt,
„die er noch sich zu erwerben sucht, und die zu erreichen er
„alle Hoffnung aufgibt?“

*Montesquieu's Rede über die Bewegungsgründe,
die uns zu den Wissenschaften aufmuntern
müssen, vom 25. November 1725.*



Jeder der diese Schrift *vorurtheilfrei und leidenschaftlos* durchlesen wird, wird die Ueberzeugung erhalten, daß nichts anders meine Absicht seye, als richtige Ansichten von Wahrheit und Gerechtigkeit zu verbreiten; und ich erwarte daher von jedem rechtlich denkenden und handelnden Leser, vorzüglich aber von den in jeder Hinsicht großen Männern Europa's, für die diese Schrift eigentlich geschrieben ist, *ein gerechtes Urtheil*.

In der ganzen Menschengeschichte, so weit wir sie kennen, ist kein wichtigerer, aber auch kein mehr erkannter Zeitpunkt gewesen, als der gegenwärtige ist. Noch nie in der Vergangenheit hat es sich so sehr, wie in der Gegenwart, um die wichtigsten Interessen der Menschheit gehandelt, und noch nie herrschten über dieselben so verschiedene Ansichten, wie gegenwärtig, und nie noch ist das Bedürfnis eine vollständig überzeugende Beweisart zu haben, um den Gebrauch der Waffen zu entbehren, so sehr zu fühlen nöthig gewesen, als in dieser Zeit, die mehr als jede andere, das Schicksal der Zukunft im Busen trägt.

Glück, Glückseligkeit und ewige Seligkeit allein nur können das Ziel seyn, nach dem alle Menschen ringen können; aber nur das Glück allein ist es, nach dem sie alle jagen, und alle suchen im Glücke ihre Glückseligkeit und ihre Seligkeit, ohne zu bedenken, daß es ohne Glückseligkeit, und ohne zu leben, als

wenn eine ewige Seligkeit wäre, kein wahres, noch weniger aber ein dauerhaftes Glück in irgend einer Beziehung geben könne.

Was ist Glück? was Glückseligkeit? was muß wenigstens mit der ewigen Seligkeit verbunden seyn? — Vollständige Begriffe hierüber sind weder zureichend erörtert, noch weniger allgemein verbreitet und angenommen, und doch streitet und schlägt man sich seit Jahrtausenden wegen allen dreyen, vorzüglich aber wegen dem Glücke, mit dem man meistens die übrigen vermischt, ungeachtet jedes dieser Worte besondere Begriffe und Sachen bezeichnet. Soll man nicht früher wissen, was man eigentlich will, ehe man nach dem, was man will, jaget? Welche Begriffe und Sachen bezeichnen wohl die Worte: Glück, Glückseligkeit und Seligkeit? — Glück ist der Besitz aller Güter des Leibes, der Seele, und der dazugehörigen außer Leib und Seele befindlichen, aber zu ihrer Bildung und Erhaltung nöthigen Bedürfnisse; Glückseligkeit ist die innere Zufriedenheit nicht nur über sein Glück, sondern auch die den Sittengesetzen gemäße Anwendung der Glücksgüter, d. i. das Bewußtseyn des Besitzes und der guten Anwendung, und die daraus entspringende innere Zufriedenheit; endlich im Begriffe der Seligkeit muß nothwendig die Ansicht liegen, daß der selige Mensch nebst andern — noch unbekannten Freuden — auch die Freude haben werde, daß er hier glücklich und glücklich gewesen seye, nämlich alles, was er bedurfte, besessen, und das Besessene gut, nach Gottes Willen und Vorschrift — angewendet habe; eine Freude, die wie die Betrübniß über das Gegentheil, ewig dauern muß, weil der Mensch, was er Gutes und Böses gethan hat, nicht vergessen kann, und höchst wahrscheinlich, ja ganz gewiß, erst dort vollkommen ein-

sehen lernen wird, wie er nach seiner Natur hier hat handeln können, wie er hätte handeln sollen, und wie er gehandelt hat.

Glücklich kann der Mensch ohne viele Glücksgüter seyn, und mit der Glückseligkeit kann er ewig selig seyn, aber der Besitz aller Glücksgüter kann ihn nicht zufrieden machen, wenn er sie nicht zugleich gut anwendet, und ohne gute Anwendung der Glücksgüter, ohne Glückseligkeit, ist es unmöglich ewig selig zu werden. Seine Glücksgüter kann der Mensch für sich und andere gut; für sich gut, im Bezug auf andere aber schlecht; für andere gut, rücksichtlich seiner Person aber schlecht; und endlich für sich und andere schlecht anwenden.

Alle Glücksgüter des Menschen sind an sich entweder physisch, oder moralisch, oder aufserzuständlich; ja es giebt sogar solche, die physisch, moralisch und aufserzuständlich zugleich sind; die höchsten sind, und die der Mensch sich vor allen eigen machen muß; sonst aber muß er in Begegnungsfällen die moralischen den physischen, und die physischen den aufserzuständlichen vorziehen. Freyheit und Vernunft, sind moralische; Gesundheit und gerade Glieder, und Sinneswerkzeuge, sind physische; und alle andere sind aufserzuständliche Güter.

Freyheit ist das Vermögen des Menschen zwischen Glück, Glückseligkeit und Seligkeit, und Unglück, Unglückseligkeit und Unseligkeit ganz frey und ohne Beschränkung, wie Gott, zu wählen, und sich Lohn oder Strafe zu verdienen; Vernunft ist das Vermögen desselben, sich die Kenntniß vom Guten und Bösen zu verschaffen, um Gutes thun, Böses meiden, überhaupt um von seiner Freyheit einen richtigen Gebrauch machen zu können. Ohne Vernunft würde dem Menschen die Freyheit, ohne Freyheit die Ver-

nunft nichts ihm nützen. Aber selbst Freyheit und Vernunft nützen ihm nichts, wenn er nicht, oder nicht richtige Vernunftbildung erhält, oder sie sich selbst verschafft. Erfahrung und Unterricht müssen den Menschen zum Menschen machen, und aus seiner Vernunft den Verstand entwickeln, damit er kräftig und richtig denken, eben so wollen, nicht anderst handeln, und dadurch Gott, in jeder gedenkbaren Beziehung ähnlich werden kann.

Die Vernunft allein macht den Menschen weder weise, noch tugendhaft, sondern die Ausbildung der Vernunft in physischer und metaphysischer Hinsicht, in Hinsicht auf das Sinnliche und Uebersinnliche, und der aus ihr, der Ausbildung, hervorgehende Verstand macht ihn weise, und tugendhaft. Gott hat keine Vernunft, aber Verstand, deswegen gebraucht er seine Freyheit mit Weisheit und Heiligkeit, der Mensch aber hat ohne Bildung keinen Verstand, aber Freyheit und Vernunft, und mißbraucht deswegen seine Freyheit, denkt und handelt so oft ohne Weisheit und Tugend. Weder in der Freyheit noch in der Vernunft giebt es Grade oder eine Beschränkung an und für sich, sondern in der Ausbildung und dem von dieser abstammenden Verstande. Wenn alle Menschen richtig unterrichtet und gebildet werden, dann können auch alle gleichen Verstand haben, gleich denken, und gleich handeln. Die Verschiedenheit der Denk- und Handelsweise unter den Menschen kommt weit weniger von ihrer allgemeinen Natur, die metaphysisch bey allen gleich ist, dann von der Verschiedenheit der Freyheit und Vernunft an sich, als von der Mangelhaftigkeit des Unterrichtes überhaupt, und dem Mangel der Richtigkeit der Grundsätze insbesondere her. Es ist noch lange nicht alles entdeckt, das wirklich Entdeckte ist noch lange nicht von allen

Seiten beleuchtet, ist noch weniger in Ordnung gebracht, ja es ist sogar noch nicht einmal die Art und Weise aufgefunden, wie alles in Ordnung gebracht, und das Unbekannte aufgefunden werden kann; und daher war es bisher unmöglich einen allgemeinen und durchaus richtigen Unterricht zu geben. Viel von dem, was wir haben, ist Wahrheit, aber nicht als solche bewiesen, viel ist nicht Wahrheit, aber scheinbar als Wahrheit bewiesen und angenommen; viel ist weder Wahrheit, noch als solche bewiesen, und nur sehr wenig Wahrheiten giebt es, die eben so kräftig bewiesen, als wahr sind.

Wenn der Mensch die Bestimmung hat nach diesem Leben noch in einer andern Welt fortzuleben, wenn Glück, Glückseligkeit und ewige Seligkeit in einem unmittelbaren Zusammenhange stehen, wenn er nicht allein in dieser Sinnenwelt, sondern auch in einer geistigen Welt einmal zu leben hat, und wenn er sich selbst Lohn und Strafe verdienen kann, und das eine oder andere muß; so kann er sich unmöglich bloß mit der Betrachtung dessen, was ihm die Sinnenwelt zur Betrachtung darbeut, begnügen; sondern er muß auch einen Blick in die Uebersinnlichkeitswelt werfen, er muß seine allseitigen nicht nur wirklichen, sondern auch die möglichen Verhältnisse seiner Betrachtung würdig finden, weil es sonst unmöglich ist sogar glücklich, noch weniger aber glücklich, am wenigsten — gar selig zu werden. Es kann ja Mögliches und Wirkliches zugleich geben, und Mögliches das wirklich werden kann. Was will ein Mensch einst anfangen wenn das Mögliche wirklich wird, und er hier gelebt hat, als wenn es nie wirklich werden könnte, wenn er hier nur dem Glücke nachgejagt, um Glückseligkeit und Seligkeit sich nie bekümmert hat? — was wird er anfangen, wenn er

in der Jagd nach dem Glücke — unglücklich geworden, unglücklich geblieben ist, und alle Aussicht auf einen bessern Zustand verlohren hat? Vergebens wird er sich bemühen die Erinnerung los zu werden, daß er hier hätte seyn können, was er hätte seyn sollen, aber nicht gewesen ist, was er hätte seyn können und sollen. Die Erinnerung vom Gegentheil wird ihn ewig peinigen, und ihn zu sagen nöthigen: *„Ach wäre ich doch gewesen, was ich hätte seyn können und sollen!“*

Der Besitz von Freyheit und Vernunft setzt die Möglichkeit voraus, daß der Mensch seine allseitigen Verhältnisse kennen lernen kann, und machen es nothwendig, daß er sie wirklich kennen lerne. Sind diese Verhältnisse physischer und metaphysischer Art, und kann der Mensch nicht nur allein glücklich, sondern auch glücklich, ja noch mehr sogar ewig selig werden, muß er selbst an seinem Glücke, seiner Glückseligkeit und seiner Seligkeit arbeiten, kann er sich Lohn und Strafe nach den Gesetzen von Freyheit und Vernunft, bey gehöriger Ausbildung und mit einem gebildeten Verstand, verdienen; so muß es ihm möglich seyn, alles zu finden, was er für seinen gegenwärtigen und einen künftigen Zustand brauchet; er muß also auch vom Uebersinnlichen so viel einsehen können, als er nöthig hat, und muß davon so viel kennen lernen, als er braucht, um glücklich, glücklich und ewig selig werden zu können. Unmöglich kann der Mensch die Bestimmung haben, glücklich, glücklich und ewig selig zu werden, wenn er nicht auch zugleich das Vermögen hat, alle nöthigen Mittel kennen zu lernen, die er, um alles Genannte zu werden, bedarf. Die unentbehrlichsten Mittel hiezu sind Freyheit und Vernunft, und diese kann er haben, und hat sie.

Es kann nur Wesen geben:

1. Mit Freyheit und Verstand;
2. Mit Freyheit und gebildeter Vernunft, d. i. erworbenem Versand;
3. Mit Freyheit und ungebildeter Vernunft, d. i. mit der Fähigkeit sich Verstand zu erwerben begabte Wesen; und
4. Wesen ohne Freyheit und Vernunft.

Wesen mit Freyheit ohne Vernunft, oder mit Vernunft ohne Freiheit, sind ein Unding, und Gott kann sie nicht erschaffen haben, ohne sich selbst zu widersprechen.

Alle gesunden und richtig organisierten Menschen der ganzen Erde haben Freyheit und Vernunft, und können durch Selbstbildung und Unterricht zu verständigen und tugendhaften Wesen gebildet werden; und aller Bestimmung ist Glück, Glückseligkeit und ewige Seligkeit. Selbst kranke und an einem Mangel an Organen leidende Menschen können, die Vollkommenheit Gottes zum Grunde gelegt, von der Bestimmung aller, eigentlich nicht ausgeschlossen werden; aber da sie die nöthige Bildung nicht erhalten können, so können sie auch nie werden, was andere werden können, doch das Bewußtseyn, daß sie ohne ihre Schuld hier nicht werden konnten, was sie unter andern Umständen hätten werden können, wird einst zu ihrer Entschuldigung und ihrem Troste, wird ein Theil ihrer Seligkeit seyn. Aber auch sogar das Daseyn dieser Menschen und die Versuche die man in Blinden und Taubstummen-Instituten mit ihnen vorgenommen hat, beweist und beweisen, welcher unendlichen Entwicklung der Mensch fähig ist, welche Kräfte in ihm verborgen liegen, und wie weit er durch Unterricht gebracht werden könne.

Alle Wesen, die immer seyn können, sind entweder:

1. Ohne Anfang und Ende, oder
2. Mit Anfang ohne Ende, oder
3. Mit Anfang und Ende; denn
4. Wesen mit einem Ende ohne Anfang, kann es nicht geben.

Der denkende Mensch kann sich nur zu den Wesen mit Anfang ohne Ende und mit Freiheit und Vernunft denken, weder höher noch niedriger, und muß daher auf seine Bildung um so mehr bedacht seyn, als aller offenbaren Erfahrung nach, selbst dann kein wahres und dauerhaftes Glück weder für den einzelnen Menschen, noch das ganze Geschlecht möglich wäre, wenn auch der Mensch die Hoffnung einer ewigen Seligkeit nicht hätte. Um wahrhaft und dauerhaft glücklich, und noch dazu mit seinem Zustande zufrieden zu werden, also Glückseligkeit zu erlangen, muß der einzelne Mensch und das ganze Geschlecht gerade so denken und handeln, als wenn eine ewige Seligkeit wäre; auch wenn seine Vernunft noch nicht so viel Verstand erworben hat, es einzusehen, daß eine gewiß ist. Sittlich gut muß der Mensch seyn, wenn er glücklich werden will, sittlich gut muß er seyn, wenn er glückselig werden will, und sittlich gut muß er seyn, wenn er ewig selig werden will, dieß fordert seine Natur und seine Bestimmung. So lange das Glück außer der Sittlichkeit ohne Rücksicht auf Glückseligkeit und Seligkeit, von einzelnen Menschen und Völkern, vom größten Theile des Geschlechtes, gesucht wird, so lange ist nie ein wahr und dauerhaft glücklicher Zustand möglich, und so lange sind die Menschen Thoren gleich, die vom Ziele weglaufen, um dazu zu kommen.

Einzelne Menschen und Völker, und beynahe das ganze Geschlecht, weit aus die größte Zahl der Menschen, laufet und laufen dem Glücke nach ohne moralisch zu denken und zu handeln, und erhaschen es entweder nie, oder nur auf Augenblicke, und wenn sie es haben, wenn sie alles errungen haben, was sie erringen wollten, sind sie doch noch nicht gesättiget, weil sie ohne Glückseligkeit, ohne Moralität glücklich seyn wollen. Der Besitz der ganzen Erde und aller Güter derselben, verbunden mit der festesten Gesundheit, und einem Körperbau voll Harmonie und Symetrie, und noch dazu mit einem Verstande vom größten Umfange, aber ohne Moral — macht nicht wahrhaft und nicht dauerhaft glücklich, sondern sagt dem Menschen immer: „*Du bist noch nicht glücklich, mußt noch mehr haben.*“ — Dieser Stimme gehorchend sucht dann der ungenügsame Mensch statt der Glückseligkeit noch mehr Glücksgüter, und entreißt andern Alles, oft Allen Alles; dadurch werden Alle gegen den Einzigen, der allein glücklich scheint, wohl auch es eigentlich, aber dabey nicht glücklich ist, empört, und er verliert dann oft alle seine Glücksgüter so rein, daß er ärmer wird, als der ärmste Mensch aus denen, die er arm gemacht hat; daß ihm oft nicht ein Stein übrig bleibt, sein müdes Haupt darauf zu legen. Auf den Trümmern des Glückes so eines Unglücklichen steigen dann die Feinde desselben eben so ohne alle Rücksicht auf Moralität, wie er, empor, und gleiches Schicksal wird dann auch ihr Loos, und aus gleicher Ursache. Am Ende sind alle gezwungen zu sagen: „*Wir sind unglücklich!*“ sie würden aber besser sagen: „*Wir sind nicht glücklich!*“ —

Die meisten von denen, die über das Glück klagen, sollten weniger sich über selbes beschweren, als

es bedauern, daß sie nicht glücklich sind. Der glückselige Mensch braucht wenig um glücklich zu seyn, aber der glückliche ohne Glückseligkeit braucht viel, ist meistens unersättlich. Zum glücklich seyn braucht man viele irdische Güter, zum glückselig seyn braucht man nur viel zu wissen, Wahrheit und Gerechtigkeit zu kennen und zu üben.

Die physischen und moralischen Güter sind von den außserzuständlichen wesentlich darin unterschieden, daß jene nicht theilbar und von der Art sind, daß jeder sie ganz und in gleichem Grade, wie der andere, dem andern unbeschadet, haben kann; aber die außserzuständlichen Güter jeder Art, sind theilbar, und müssen getheilt werden; weil, wenn sie nur wenige haben, die andern leiden, weil, wenn sie nur einer hat, alle andern darben müssen. Wer Glücksgüter sucht, will von andern haben; wer die Glückseligkeit sucht, will von andern nichts haben: jener nimmt, dieser giebt; jener verlangt Leistungen, dieser leistet. Auf Glücksgüter haben alle Menschen Anspruch, aber nicht einer oder wenige auf alle, sondern jeder nur auf so viel, als er zur Erhaltung seines Lebens, nach seinem Lebensverhältniß, nach seinem Verstande d. i. nach seiner gebildeten Vernunft, zur Bildung seiner Vernunft, und nach dem Werthe seiner Weisheit und Tugend bedarf. Die Theilung der Glücksgüter ist der eigentliche Grund aller Streitigkeiten unter den Menschen, und wegen dieser Theilung sind die Kriege und Empörungen, und damit so viele Uebel, Unsittlichkeit und Laster in die Welt gekommen. Verstand und Tugend, Gesundheit, regelmässige Glieder und gute Sinneswerkzeuge, kurz moralische und physische Güter, kann jeder Mensch in höchster Vollkommenheit besitzen, Millionen können an selben gleich und höchst reich seyn; aber die

Güter des äufsern Zustandes müssen getheilt werden; die Besitzer können nicht immer dieselben bleiben, und einem jeden Menschen muſs es erlaubt seyn, sie sich nach seiner Freyheit, durch gebildete Vernunft, Verstand, Weisheit und Tugend zu erwerben, wenn nicht Streit entstehen soll. Wenn einer so viel hat, als Tausende zu leben brauchen, und diese Tausende wegen einem hungern müssen, so ist ein Streit unvermeidlich, und das Recht bestimmt auf der Seite der Leidenden. Wer also immer die Menschen als Lehrer oder Regent ernstlich, wahrhaft und dauerhaft glücklich machen will, der lehre sie glücklich seyn, leite die Theilung der Güter nach Gerechtigkeit, und übe selbst strenge Gerechtigkeit. Wer Alles will, und ungerecht will, und wer das, was er hat, mißbraucht, der verdienet Strafe; aus diesem Grunde ist es Pflicht der Lehrer und Regenten nicht allein

1. Den Erwerb von Glücksgütern auf ungerechte Weise, sondern auch
2. Den Mißbrauch, auf rechten Wegen erworbenner Güter des Glückes zu verhindern.

Alle Arten von Glücksgütern muſs der Mensch auf rechtliche Weise erwerben, und für sich und andere richtig, zunächst für sich, und dann für andere anwenden, er mag dann seyn, wer er immer will, er mag auf einem Throne sitzen, oder als Bettler die Welt durchwandern. Auch Ehre, Rang und Würden gehören zu den Gütern des äufsern Zustandes; denn der innere Mensch hat keinen andern Rang, als den der Weisheit und Tugend, und dieser Rang muſs den äufsern, muſs die eigentliche Legitimität, den von Gott gegebenen Naturgesetzen gemäß, nach denen allein Glück, Glückseligkeit und ewige Selig-

keit einzelner und aller Menschen möglich werden, bestimmen.

Die Natur- und Christenthums-Gesetze: „Was du nicht willst, daß dir andere thun, das thue auch ihnen nicht, und was du willst, daß dir andere thun sollen, das thue auch ihnen;“ dann: „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst;“ endlich: „Liebe deine Feinde, thue ihnen Gutes, wenn sie dich hassen und verfolgen;“ diese Gesetze, sage ich, gelten für einzelne Menschen und Völker, für Regenten und Unterthanen. Es giebt für Völker keine andere Moral, als für einzelne Menschen, und noch weniger dürfen Völker ohne alle Moral handeln. Wie sollten Einzelne gut seyn können, wenn ganze Völker als Völker unmoralisch handeln dürften? Die Gesammtsache eines Volkes darf eben so wenig durch unmoralische Mittel, als die Privatsache eines Einzelnen befördert werden, weil im einen, wie im andern Falle die Erreichung von Glück, Glückseligkeit und ewiger Seligkeit unmöglich werden.

Aber — was ist in jedem Falle moralisch, was ist recht und unrecht? Diess ist eine Frage, die vor allem erörtert werden muß; und die Antwort darauf ist: „Alles was den Menschen glücklich, glückselig und ewig selig zugleich machen kann, und mit der Natur Gottes, dem Weltplane und der Natur des Menschen übereinstimmt, das ist moralisch und recht.“

Der Mensch kann überhaupt glücklich, glückselig und ewig selig zugleich werden können, er kann es zugleich wissen, wie er es anzugehen hat, um alles Genannte zu werden, und kann zugleich den Willen haben, alles Genannte wirklich zu werden; und es kann gerade das Gegentheil angenommen werden. Im ersten Falle ist sein Loos das beneidenswertheste aller Kreaturen der Erde, im zweyten hier aufgestellten

Falle ist er das unglücklichste aller Wesen. Kann er vermöge der Welteinrichtung, oder, wenn in der Welt alles, und die Welt selbst nur Zufall ist, nichts wissen können, so kann er sich auch keine Wissenschaft erwerben, ist aber diess nicht der Fall, und ist es dem Menschen möglich, sich selbst seinen Zustand gut zu bereiten, so kann er entweder:

1. Die Kenntnisse dazu haben, und ihn sich bereiten wollen zugleich, oder:
2. Wohl die Kenntnisse, aber den Willen zur Bereitung nicht,
3. Nur den Willen, aber die Kenntnisse nicht dazu haben, und
4. Können ihm die Kenntnisse und der Wille dazu mangeln.

Im ersten Falle ist demselben, dem Menschen, Glück zu wünschen; im dritten Falle ist er zu bedauern, weil er die Mittel glücklich zu werden haben kann, und haben will, sie aber ohne seine Schuld noch nicht kennet; im zweyten und vierten Falle aber ist er nicht zu bedauern, weil er verschmäht, was ihm zu seinem Glücke dargebothen ist. — Ich glaube die Mehrzahl der Menschen von allen Ständen und Altern, und in allen Lebensverhältnissen seye mehr im dritten, als in irgend einem andern Falle, und daher mehr zu bedauern, als zu tadeln. Mehr Noth und Unwissenheit, als ein eigentlich verdorbener Wille haben die Laster unter die Menschen gebracht, und sie unter selben bisher erhalten. Wesen die Freyheit und Vernunft, aber noch keine Bildung, also auch keinen Verstand haben, ist das Irren ja so leicht, daß man sich hoch verwundern müßte, wenn sie nicht irren würden, besonders wenn Noth sie

drängt, und Leidenschaften das bische Licht, das ihnen die wenig gebildete Vernunft vorhält, auslöschten. Der Mensch muß zwar nicht nothwendig fehlen, aber er kann leicht fehlen, und wird fehlen, wenn er nicht gebildet ist, und sich um Bildung nicht bewirbt.

Die Gedanken und Handlungen des Menschen sind höchst mannigfaltig, und diese Mannigfaltigkeit der Gedanken und Handlungen beweiset mehr als alles andere seine Freyheit zu denken, und zu thun, was er will; — aber — darf er auch thun, was er will, wenn er glücklich, glückselig und ewig selig zugleich, ja, wenn er auch nur allein glücklich werden will? — nein! — Der Mensch hat die Freyheit der Willkühr, darum können seine Gedanken und Handlungen so höchst mannigfaltig gut und böse seyn; aber er hat auch die Vernunft, und darum können sie, wenn sie ohne Bildung ist, überhaupt so mannigfaltig, wenn sie gebildet und zum Verstand hinaufgesteigert ist — so gut, so Gott ähnlich seyn.

Der Mensch kann willkührlich handeln, aber darf nicht; sagt die wahre Philosophie, und in diesem Verhältniß liegt eben die Verdienstlichkeit der menschlichen Gedanken und Handlungen, deren Lohn Glück, Glückseligkeit und ewige Seligkeit ist. Alles dreht sich um die Frage, ob der Mensch glücklich, glückselig und ewig selig werden will, oder nicht; will er, so muß er denken und handeln, wie er denken und handeln darf; will er nicht, so kann er willkührlich handeln. Im einen Falle wird er alles erlangen, im andern muß er auf alles verzichten. Gedanken und Handlungen ohne Bezug auf Glückseligkeit und Seligkeit gewähren kein Glück, wenigstens kein dauerhaftes, höchstens nur ein vorübergehendes, daher muß jeder Regent, jedes Volk, und jeder Einzelne

mit dem Glücke, auch Glückseligkeit und ewige Seligkeit suchen, sonst wird das Glück vergebens gesucht. Der für sein Leibesbedürfnis mit Glücksgütern schon mehr als hinlänglich versehene Mensch, der also an sich schon Glückliche, muß, wenn er fühlt, daß ihm noch etwas abgehet, nicht andern ihre Glücksgüter z. B. Felder, Geld, Mobilien, Länder u. s. w. nehmen, sondern er muß glücklich und ewig selig zu werden trachten. Der glückliche, aber nicht glücklich-selige Mensch, kann alle Glücksgüter der Erde an sich reißen, und sich doch nicht glücklich fühlen. Haben, was man bedarf, und damit zufrieden seyn, ist wahres Glück. Beynahe die ganze eine Hälfte des Menschengeschlechtes schreyet über die Unersättlichkeit der andern, und die andere Hälfte erhebt das nämliche Geschrey über die eine aus der nämlichen Ursache; also beynahe das ganze Geschlecht klagt über Unersättlichkeit, aber ohne darauf zu sehen, daß die Unersättlichkeit aller an der Unersättlichkeit aller Schuld ist. Heute ist die eine Hälfte unersättlich, und darbt die andere, und morgen treibt es die andere zur höchsten Ungenügsamkeit, und stirbt die eine fast Hungers. So ist es nicht anders möglich, es muß ein ewiger Wechsel der Staaten, Völker und Menschenverhältnisse statt finden; weil kein Theil erhungern will, auch kein Theil die Verbindlichkeit dazu hat. Es kann aber nur so seyn — muß keineswegs so seyn. Gott, die Weltordnung, die Menschennatur und des Menschen Bestimmung heischen ganz etwas anders, als so eine babylonische Verwirrung.

Es ist nicht Gottes Wille, und nicht Gottes Anordnung, daß alles so ist, wie es ist; sondern es ist Menschenwerk, Gebrauch der Freyheit nach Willkühr, Mangel an Ausbildung der Vernunft, Mangel an Verstand, Ueberfluß an Vorurtheilen und Leidenschaften,

Mangel einer richtigen Denkweise, und Mangel an der Kenntniß der Grundsätze der Wahrheit und Gerechtigkeit. Man hält zu viel für wahr, was nicht wahr ist, zu viel für gerecht, was nicht gerecht ist; man untersucht nicht Alles frey und offen, vorurtheilfrey und leidenschaftlos von allen Seiten, und ordnet nichts, wie es geordnet werden soll, wenn Wahrheit und Gerechtigkeit im Sonnenglanze strahlen sollen, und wie alles im Reiche der Möglichkeit und Wirklichkeit da liegt.

Nach dem Willen der Gottheit, nach der Welteinrichtung, nach der Natur und Bestimmung des Menschen ist ein besserer Zustand möglich als der gegenwärtige ist, und der bisherige war; aber — ich scheue es mich nicht zu sagen, und es zu sagen ist meine Pflicht — die Menschen müssen anderst, ihrer Natur und Bestimmung gemäßer, unterrichtet und geleitet werden. Auf dem bisherigen, gerade verkehrten Wege, ist es unmöglich weiter zu kommen.

Auf dem Wege des blinden Glaubens und blinden Gehorsams sind die Menschen nicht mehr zu führen, und sie hätten schon seit Jahrhunderten nicht mehr darauf geführt werden sollen. Es war nicht einmal gut, sie je einmal darauf zu führen, denn blinder Glaube und blinder Gehorsam entspricht gerade zu dem Besitze von Freyheit und Vernunft nicht; hindert die Ausbildung der Vernunft, ihr Emporstreben zur Stufe des Verstandes, und das Gottähnlichwerden des Menschen. Nicht dem Körper nach, sondern nach dem Geiste, ist der Mensch Gott ähnlich; Gott hat Freyheit und Verstand, oder vielmehr ist Freyheit und Verstand, (weil außer Gott und ohne Gott nichts vernünftiger Weise gedacht werden kann) und der Mensch muß frey und verständig seyn, um weise und tugendhaft seyn zu können, wie Gott die höchste Weisheit,

und höchst heilig ist. Nur ein verständiger Glaube und ein verständiger Gehorsam erheben den Menschen über die Thiere zu Gott empor, und machen allein es ihm möglich, durch richtigen Gebrauch seiner Freyheit, bey ausgebildeter Vernunft, und erworbenem Verstande, verdienstlich zu denken und zu handeln, und sich dadurch Glück, Glückseligkeit und ewige Seligkeit als Belohnung zu verdienen. Freyheit und Verstand, ohne Gefahr zu irren; und die Freude Gottes Vollkommenheit und seine Werke in einem größern Umfange zu sehen, muß, nebst dem Bewußtseyn eines hier verständig geführten Lebens, ein Theil der Freuden der Seligen seyn; wie soll also der Mensch auf der Erde mehr durch blinden Glauben und blinden Gehorsam, als durch verständigen Glauben und verständigen Gehorsam geführt werden müssen, um ihn zu Glück, Glückseligkeit und ewiger Seligkeit zu führen? Freyheit und Verstand, Natur und Bestimmung sind hier und dort dieselben.

Weder auf dem Wege des blinden Glaubens und blinden Gehorsams, noch ohne Glauben und Gehorsam, sondern einzig und allein auf dem Wege des verständigen Glaubens und Gehorsams kann der Mensch alles werden, was er zu werden wünscht. Man hat viel zu lange auf blinden Glauben und blinden Gehorsam gedrungen, und hat eben dadurch verursacht, daß die ungebildete sich selbst überlassene Vernunft sich ohne Leitung auf den Weg zur Höhe des Verstandes begeben, und sich dabey gewaltig verirret hat. Beynahe wäre sie vom blinden Glauben und blinden Gehorsam auf das gerade Gegentheil — auf Unglauben und Zügellosigkeit übergegangen. Nach Freyheit und Vernunft, die der Mensch von Gott hat, hängen Glück, Glückseligkeit und ewige Seligkeit, desselben von einem weisen Unterricht und einer weisen Leitung, die wei-

sere und bessere Menschen unweiser und unordentlichern zukommen lassen müssen, ab. Die Grundsätze des Unterrichtes und der Leitung müssen der Absicht Gottes, der Weltordnung und der Natur des Menschen angemessen, und die Lehrer und Leiter der Menschen müssen selbst weise und tugendhafte Menschen seyn.

Bildung, allgemeine Bildung, innere und äußere Bildung, höchste Bildung, richtige Bildung, gleiche Bildung, und Bildung besonders in religiöser und sittlicher Hinsicht, war von jeher das höchste Bedürfnis der Menschheit, und ist es noch. Es gab wohl Zeiten, wo die Menschen auf einerley Art gebildet worden sind, und daher weniger verschieden dachten, als gegenwärtig, aber die Bildung war nicht zugleich auch richtig, daher konnte sie nicht immer bleiben, was sie war, nämlich allgemein. Man muß nun die Grundsätze eines allgemeinen, immer dauernden, auf die Menschennatur als geistiges Wesen berechneten Bildungssystems, mit beständiger Hinsicht auf die Verbindung des Körpers mit der Seele, aufsuchen und einführen. Die Verschiedenheit in Gedanken und Handlungen führt nicht zum Glücke, nicht zur Glückseligkeit, und nicht zur Seligkeit, sondern Einheit, Einigkeit und damit verbundene Richtigkeit. Es giebt nur einen Gott, nur einerley Grundsätze der Wahrheit und Gerechtigkeit, nur eine Menschennatur für alle Millionen von Menschen, nur eine menschliche Freyheit, nur eine menschliche Vernunft, nur einen menschlichen Verstand, nur einerley oberste Grundsätze in allen geistigen Beziehungen, im Religiösen, im Sittlichen und im Politischen; und also auch nur ein Bildungssystem nach obersten Ansichten. Das Geistige ist einfach, und daher ist auch alles, was auf den Geist Bezug hat, einfach; Körper aber sind zusam-

mengesetzt, und deßwegen ist das, was sie betrifft, zusammengesetzt, und darum schwerer zu erheben, als das Geistige. Vielfältig sind bisher die Menschen mehr wie Thiere, oder gar wie Maschinen, als wie freye, vernünftige Wesen behandelt worden, und daher hat die Mehrzahl aus ihnen, auch gar nicht, oder nur höchst unvollkommen gedacht, und wie Thiere oder Maschinen gehandelt; aber dabey auch ihr Glück, ihre Glückseligkeit und ihre Seligkeit nicht gefunden.

Es ist ein so ziemlich, wenigstens unter Christen, angenommener Grundsatz, daß dieses Leben Vorbereitung für ein künftiges seye, und daß es mit jenem zusammenhänge; aber wird dort wohl eine Verschiedenheit über die Ansichten von Wahrheit und Gerechtigkeit herrschen? — ich glaube nicht, wenn aber dort nicht, warum da? — Entweder ist überhaupt:

1. Dort und da nach einerley Grundsätzen zu denken und zu handeln, oder
2. Dort, aber nicht da, oder
3. Da, aber nicht dort, oder
4. Nirgends.

Ich glaube doch, daß der erste Fall dem Verstande mehr zusagen könne, als jeder andere, wenn anderst dieses Leben mit dem Leben nach dem Tode geistig zusammenhängt; will man aber annehmen, daß es nicht zusammenhänge, wie will man dann vernünftig aus dem Labyrinth von Zweifeln kommen? — Bleibt die geistige Natur des Menschen immer metaphysisch dieselbe, so müssen auch die Resultate immer dieselben bleiben, weil die Wirkung immer ihrer Ursache gleich ist.

Aus diesem Grunde, und noch aus einem andern Grunde, den ich gleich unten angeben werde, be-

haupte ich also gerade zu, daß es möglich seye, die obersten Grundsätze im Bezug auf Wahrheit und Gerechtigkeit, in religiöser, sittlicher und politischer Hinsicht nicht nur allein aufzufinden, sondern auch einzuführen, und allgemein zu machen. Wenn dies an und für sich nicht möglich wäre, so könnte zwischen diesem und dem künftigen Leben keine Verbindung da seyn.

Der eben angezeigte zweyte Grund für meine Behauptungen liegt in der Unvollkommenheit unserer Denklehre, und in der Möglichkeit derselben eine Völlkommenheit zu geben, wie wir sie zu unserm Behufe bedürfen.

Vom Denken gehet das Handeln aus, und beyde sind mitsammen innigst verbunden. Denken [heißt sich seines Daseyns, seiner selbst, und des Daseyns der sinnlichen und übersinnlichen Dinge, d. i. der möglichen und wirklichen Dinge aufser sich durch Erfahrung, und Berechnung aus Erfahrungen mittels der Zusammenstellung und Vergleichung derselben, bewußt seyn; und — Handeln heißt durch Anwendung der körperlichen Vermögenheiten und Kräfte den Inhalt seiner Gedanken an Körpern, im Bezug auf Körper, und für Körper begreiflich zeigen. Denken heißt eigentlich geistig handeln, Handeln heißt eigentlich körperlich denken. Nach dieser Ansicht hängen also Gedanken und Handlungen ganz genau zusammen, und besonders ist dies der Fall beym Selbstdenken, weniger beym Nachdenken den Grundsätzen anderer.

Das Denken setzt einen Geist, das Handeln einen Körper, beyde setzen Vermögenheiten voraus; daher muß vor dem wirklichen Denken die Möglichkeit denken zu können, d. i. das Vermögen sich seiner selbst und der Dinge aufser sich bewußt werden zu können, angenommen werden, und dieses Vermögen

heißt das Denkvermögen; das Denkvermögen macht die Denkvermögensbildung durch eigene Erfahrung, Selbstdenken und Unterricht nothwendig, und erst aus der Denkvermögensbildung gehen die Grade der Denkkraft so hervor, wie die Grade der Bildung enger oder weiter, höher oder niedriger sind. Wie die Bildung, so ist die Denkkraft, wie die Denkkraft ist, so ist die Vollkommenheit des wirklichen Denkens. Es giebt bey diesem Gegenstand dreyerley zu unterscheiden, nämlich:

1. Das denkende Wesen;
2. Die denkbaren Gegenstände; und
3. Die Handlung des Denkens der denkbaren Gegenstände durch das denkende Wesen.

Das denkende Wesen ist der Mensch, Gegenstand des Denkens kann alles Mögliche und Wirkliche seyn, nur muß das Mögliche wie Mögliches, das Wirkliche wie Wirkliches gedacht werden. Da es viel Mögliches geben kann, das auch wirklich werden kann, so muß der Mensch, wenn er glücklich, glückselig und ewig selig zugleich werden will, sich auch mit dem Möglichen beschäftigen; und wenn ewige Seligkeit anders seine Bestimmung ist, so muß er eben vermöge dieser Bestimmung nicht nur allein das Wirkliche, sondern auch das Mögliche in so weit einsehen können, als er es hier bedarf; denn gerade die ewige Seligkeit gehört auch mit zu den Gegenständen, die gegenwärtig für den Menschen als möglich, nach diesem Leben aber als wirklich angenommen werden müssen. Es kann Dinge, Verhältnisse, Ordnungen u. s. w. geben, die möglich und wirklich zugleich seyn; noch möglich seyn, aber wirklich werden; jetzt wirklich seyn, aber nicht mehr möglich werden; und endlich Dinge u. s.

w. die weder möglich noch wirklich gewesen sind, auch beydes gegenwärtig nicht sind, und beydes auch nie seyn werden. Wer nicht sagen kann, was ist, der kann auch nicht sagen, was nicht ist; daher ist es sehr fehlerhaft das Denkbare bloß in die Schranken des Wirklichen einschließen, und im Möglichen gar keine Denkbarkheit zugestehen. Kann man gleich von vielem Möglichen die Natur und Beschaffenheit entweder nicht ganz, oder gar nicht einsehen, so kann man doch die Nothwendigkeit des Daseyns desselben einsehen.

Für die ersten Menschen war viel von dem, was uns Wirklichkeit ist, nur Möglichkeit, für Kinder ist sehr viel Möglichkeit, was für Erwachsene Wirklichkeit ist, für ungebildete Menschen bleibt viel nur Möglichkeit, was für große Geister Wirklichkeit ist; so ist für das ganze Geschlecht, auch für die gebildetsten Menschen in diesem Leben noch viel bloß Möglichkeit, was nach diesem Leben Wirklichkeit werden wird. Sogar der Mensch selbst kann viel aus dem Reiche der Möglichkeit in das Reich der Wirklichkeit versetzen, wenn er seine ihm von Gott verliehenen Kräfte entwickelt und gebraucht. Was war die Entdeckung von Amerika dem Kolumbus vor der wirklichen Entdeckung mehr, als Möglichkeit? — Aber der Unterschied zwischen Kolumbus und seinen Zeitgenossen bestehet darin, daß er die Entdeckung von Amerika für eine Möglichkeit, die wirklich werden konnte, ansah, seine Zeitgenossen aber nicht. Wir vermischen oft Möglichkeit und Unmöglichkeit, Wirklichkeit und Ungereimtheit u. s. w., oft eines mit dem andern, und das andere mit dem einen.

Ist gleich etwas für Millionen Wesen nur Möglichkeit, so ist es doch auch wieder für Millionen Wirklichkeit, und dasselbe Ding kann zu gleicher Zeit, nur nach verschiedenen Verhältnissen, möglich und wirk-

lich zugleich seyn. Für alle Europäer z. B. hatte Amerika, vor seiner Entdeckung durch Kolumbus, nur ein mögliches Daseyn, für alle Amerikaner aber ein wirkliches. Aus diesem Beispiele gehet hervor wie behutsam man urtheilen und schliessen müsse, um nicht falsch zu urtheilen und zu schliessen.

Was hier über das Denken ganz kurz gesagt worden ist, hat einen ungemeinen Einfluss auf das Glück, die Glückseligkeit und ewige Seligkeit der Menschen; denn Menschen, die über die sie betreffenden Gegenstände entweder gar nicht, oder doch, aber nicht richtig, sondern verkehrt denken, und eben darum auch verkehrt handeln, können unmöglich glücklich, glückselig und ewig selig werden.

Es ist ein großer Irrthum, wenn man glaubet, eine nicht denkende Menschenmasse könne auch glücklich, glückselig und ewig selig werden. Man sage einmal ob man sich durch Denken oder Nichtdenken Gott nähere, und ob der nichtdenkende Mensch Gott oder dem Thiere näher stehe? — Wenn man sich nur durch Denken Gott nähert, wenn der nichtdenkende Mensch nur dem Thiere, aber nicht Gott nahe ist, wenn nur durch das Denken, durch allgemeines Denken, durch allgemein richtiges Denken, Glück, Glückseligkeit und ewige Seligkeit der möglichst größten Anzahl der Menschen möglich werden, warum wird nicht mehr auf allgemeine Bildung gedrungen, warum ist das Denken so oft beschränkt worden? warum wird es noch beschränkt? warum wird gleichsam ein Monopol damit getrieben? warum dürfen nur gewisse Personen in mehr oder wenigern Gegenden von Europa denken, und warum darf man hie und da nur über wenige, oder über bald mehr oder wenigere Punkte aus der ganzen ungeheuren Summe des Denkbaren denken? — Einer großen Anzahl

Menschen das Denken überhaupt nicht gestatten, sie in der Bildung vernachlässigen, oder gar aufhalten, heist ihr ihr Glück, ihre Glückseligkeit und ewige Seligkeit gewaltsam entreißen.

Der Mensch kann nur durch Selbsterfahrung und Unterricht zugleich, oder Selbsterfahrung allein, oder Unterricht allein, zum Denken gebracht werden, und Kenntnisse erlangen, nie aber ohne Selbsterfahrung und Unterricht. Die ersten Menschen konnten nur durch Selbsterfahrung denken lernen, und Kenntnisse erlangen; denn wer hätte sie unterrichten sollen? — welche Sprache hätte man wohl mit ihnen reden können? — Wir lernten, und unsere Kinder lernen, oder vielmehr können lernen, durch Selbsterfahrung und Unterricht; jene erlangt man auf einem beschwerlichen aber sichern, diesen auf einem leichtern, aber unsichern Weg. Dort erfahre ich selbst, und eben weil ich selbst erfahre, prägt sich mir alles fester ein, hier aber werden mir fremde Erfahrungen beygebracht, die mir als solche zwar keine Mühe kosten, aber, wenn ich nicht blindlings glauben will, mir die Mühe auflegen, die Richtigkeit des genossenen Unterrichtes genau zu prüfen. Aus diesem gehet die Nothwendigkeit eines genau von Selbsterfahrung abgezogenen Unterrichtes, und dann noch die Nothwendigkeit hervor, daß kein Mensch gehindert werden könne, sein Denkvermögen durch Selbstbildung und Unterricht auszubilden, sich Denkkraft zu erwerben, durch Denkkraft Verstand, und durch Verstand Glücksgüter, Glückseligkeit und ewige Seligkeit. —

Wenn Gott die höchste Vollkommenheit ist, wenn er die Welt und den Menschen nach dem Bilde seiner Vollkommenheit geschaffen hat; wie nicht nur vorausgesetzt, sondern auch erwiesen werden kann, in so weit dieß bey der Unvollkommenheit des Menschen,

dem grofsen Inhalte des Weltsystems, und der Vollkommenheit Gottes möglich ist; wenn der Mensch glücklich, glückselig und ewig selig zu werden die Bestimmung hat; wenn er alles durch Anwendung der ihm von Gott gegebenen Kräfte werden kann; so muß er ganz natürlich von den ihm gegebenen Kräften Gebrauch machen können; er muß sie ausbilden können, ausbilden dürfen, wirklich ausbilden, dann ausgebildet, und zum Verstand erhoben, zur Erlangung des Glückes, der Glückseligkeit und der ewigen Seligkeit, als einzelner Mensch und ganzes Geschlecht, wirklich anwenden: dann wird er auch als einzelner Mensch sowohl, als als ganzes Geschlecht alles erlangen, was er vermöge seiner Bestimmung erlangen kann, und was er als vernünftiges Wesen zu erlangen wünschet.

Um viel glücklicher zu seyn, als er ist, um glückselig und ewig es werden zu können, fehlet dem einzelnen Menschen, wie dem ganzen Geschlechte, nichts als Bildung, nichts — als eine allgemein über alle Menschen, und allgemein über alle Gegenstände, dann eine selbst über die Unterabtheilungen der Gegenstände allgemein verbreitete, und zugleich — richtige Bildung. Ohne eine solche Bildung, besonders in religiöser, sittlicher und politischer Hinsicht, ist es unmöglich, daß die Mehrzahl der Menschen glücklich, glückselig und ewig selig werden kann. Gleiche Natur und gleiche Bestimmung heischen gleiche Mittel; die Verschaffung, Zulassung und der Gebrauch gleicher Mittel gewähren gleiche Resultate, gewähren Glück, Glückseligkeit und ewige Seligkeit.

Man muß den Grund des moralischen Uebels überhaupt aus der metaphysischen Unvollkommenheit, und dann nach dieser mehr von der Unwissenheit, als der Bosheit der Menschen, mehr vom Mangel eines guten Verstandes, als vom Mangel eines guten Willens

herleiten; man muß mehr unterrichten, als strafen. Wer die Menschen für mehr boshaft, als unwissend hält, wird immer bereit seyn, sie mit der Geißel in der Hand zu züchtigen; wer sie aber mehr für unwissend, als boshaft hält, der wird sich bemühen ihren Verstand aufzuklären, und wird dadurch um viel weiter kommen, als jener mit seiner Geißel. Jener kann bloß auf den Körper wirken, aber dieser wirkt auf die Seele, und errichtet in selber, wenn er richtige Grundsätze vorträgt, der Wahrheit und Gerechtigkeit einen immer bleibenden Thron.

Seit Jahrtausenden, bis auf den gegenwärtigen Augenblick, haben Lehrer und Leiter der Menschen, die Menschen, ihre Brüder, mehr wie Boshafte als wie Unwissende behandelt, mehr zugeschlagen, als unterrichtet, und daher schreiben sich die Greuelszenen vom Tode Abels an, bis auf diese Stunde, die uns die Geschichte auf jedem ihrer Blätter erzählt.

Die Menschen können überhaupt:

1. Aus Unwissenheit und Bosheit zugleich;
2. Aus Unwissenheit allein;
3. Aus Bosheit allein; und
4. Gar nicht moralisch böse seyn.

Ob es gleich nicht abgeläugnet werden kann, daß es auch Menschen geben könne, die Kenntnisse, aber keine Tugenden haben, also als solche angenommen werden müssen, die mehr aus Bosheit, als Unwissenheit moralisch böse sind; so sind doch gewiß unter hundert moralisch bösen Menschen — neun und neunzig es aus Unwissenheit, und nur einer aus Bosheit. Weil der Mensch ganz frey ist, nach Willkühr handeln kann, ungeachtet er nicht darf, wenn er glücklich, glückselig und ewig selig werden will, so können Menschen,

auch mit vielen Kenntnissen, moralisch böse seyn; aber sie können es nur seyn, müssen es aber nicht seyn: hingegen der Unwissende — wie soll der nicht gleichsam fehlen müssen? — Dieser muß fehlen, jener kann fehlen, und dieß ist ein wichtiger Unterschied. Dann macht es selbst noch bey dem mit Kenntnissen versehenen Boshaften einen Unterschied, ob er wohl in der Religion und Sittenlehre überhaupt, und wie — unterrichtet worden ist. Ein bloß auswendig gelernter, und ein vom Herz zum Herz, und vom Herz in den Kopf gedrungener Unterricht sind sehr weit von einander unterschieden. Endlich noch etwas; — ist wohl alles wirklich Bosheit, was wir dafür halten? — ist wohl jeder ein Boshafter, den wir dafür ansehen? —

Es kann:

1. Jemand gut seyn, und gut scheinen;
2. Gut seyn, aber nicht gut scheinen;
3. Gut scheinen, aber nicht gut seyn; und
4. Weder gut seyn, noch gut scheinen.

Leiter der Völker, Völker und Einzelne nehmen beynahe nie auf diese Unterschiede Rücksicht, und handeln daher immer so, als wenn der zweyte Fall gar nicht möglich wäre; begehen aber auch dabey eine Menge Ungerechtigkeiten, um so mehr, als wenig es bisher überhaupt, und besonders im Staats- und Völkerrechte, noch in sehr vielen Stücken unausgemacht ist, was — wahr und gerecht ist. Die Menschen sind über Wahrheit und Recht in Partheyen getheilt, und jede Parthey setzt voraus: „Ich habe Wahrheit und Recht für mich, und der Gegentheil hat sie, hat beyde, gegen sich;“ ungeachtet von zwey streitenden Partheyen:

1. Beyde Wahrheit und Recht nicht für sich haben können;

2. Wohl die eine Parthey, aber nicht die andere;
3. Wohl die andere Parthey, aber nicht die eine;
und
4. Jede Parthey selbe in einigen Stücken für, in andern aber gegen sich haben kann.

Es ist jüngst in einem öffentlichen Blatte gesagt worden, daß die Wahrheit auf dem Continente, wie in England, das Kleid der Parthey trage, in deren Dienst sie stehe. Diese Ansicht ist ganz falsch; der Darsteller derselben hätte sagen sollen: „Auf dem Continente, wie in England, borgt oder raubt die Meinung das Kleid, oder das Ansehen, der Wahrheit und Gerechtigkeit zum Besten der Parthey, in deren Diensten sie, die Meinung, steht.“ Die Wahrheit und Gerechtigkeit stehen in keiner Parthey Dienst, sondern beyde fordern, daß alle Partheyen sich vereinigen, und in ihren Dienst treten sollen. Die herrschende Parthey erhebt ihre Ansichten und Handlungen immer zur Legitimität, giebt ihnen durch alle ihr zu Geboth stehende Mittel das Ansehen von Wahrheit und Gerechtigkeit, und verdammt jeden der ihren Ansichten und Handlungen nicht so — wie es Wahrheit und Gerechtigkeit gebührt — huldigt, zur Landesverweisung, zum Kerker, oder gar zur Todesstrafe.

Seit Jahrtausenden war dieß immer so, und so ist es noch; alte und neue Meinungen haben seit Jahrtausenden sich um die Herrschaft gestritten, und alte und neue Meinungen streiten sich noch darum.

Es kann aber:

1. Im Alten und Neuen Gutes und Schlechtes enthalten seyn;
2. Nur im Alten Gutes, hingegen im Neuen nur Schlechtes;

3. Nur im Neuen Gutes, dafür aber im Alten Schlechtes; und
4. Kann das Alte und Neue weit von Wahrheit und Gerechtigkeit entfernt seyn.

Vor allem genau zu bestimmen, was wahr und recht seyn kann, wahr und recht in jeder Beziehung seyn muß, also auch zu bestimmen, was in jedem gegebenen Falle wahr oder falsch, recht oder unrecht ist, ist unumgängliches Erforderniß für die Gegenwart — zu ihrem Besten, und zum Besten der Zukunft. Wahrheit und Gerechtigkeit sind in vielen Beziehungen noch gar nicht aufgefunden, und in vielen Beziehungen wohl aufgefunden, aber noch nicht als Wahrheit und Gerechtigkeit überzeugend bewiesen und dargestellt. Ein Theil der Menschen hält die alten Ansichten für wahr und recht, und der andere will dieß nur von den neuen zugestehen; welcher Theil hat nun Wahrheit und Recht im eigentlichen Sinne für sich? haben beyde, die Anhänger des Alten, oder die Anhänger des Neuen, ganz, mehr oder weniger, oder wohl gar beyde beyde nicht für sich? —

Wahrheit im eigentlichen Sinne ist die Uebereinstimmung unserer Einsichten und Empfindungen mit den gegebenen und vorhandenen Verhältnissen nach den Gesetzen des Weltplanes; und Gerechtigkeit ist die Uebereinstimmung unserer Handlungen mit der Wahrheit der Ansichten. Wie oben schon gesagt worden ist, so heißt denken unsichtbar handeln, und handeln sichtbar denken; also müssen Gedanken und Handlungen unter sich, und beyde mit den Gegenständen des Denkens und Handelns in jeder Beziehung nach den gegebenen Verhältnissen und Gesetzen der Natur des Weltplanes übereinstimmen. Die Wahrheit stehet mit den Gedanken, die Gerechtigkeit mit den

Handlungen in näherer Verbindung, und beyde können Physisches Moralisches und Aufserzuständliches entweder zugleich, oder mehr oder weniger zugleich, oder jedes abgesondert, je nachdem die gegebenen Verhältnisse sind, betreffen.

Gott, Gottesvollkommenheit, Gottes Absicht, die Weltordnung, des Menschen Natur und Bestimmung, dessen Freyheit, Vernunft, Vernunftbildungsvermögen, desselben Ausbildung, die Denkkraft, der erworbene Verstand, die Richtigkeit des Denkens und Handelns, Wahrheit der Ansichten, Gerechtigkeit der Handlungen, überhaupt Wahrheit und Gerechtigkeit, stehen mit dem wahren Glücke, mit der Glückseligkeit und der ewigen Seligkeit der einzelnen Menschen, ganzer Völkerschaften, und der ganzen Menschheit in der genauesten Verbindung, und entweder nichts von allem Genannten, oder alles muß als wirklich angenommen werden.

Von diesen Ansichten müssen Regenten und Lehrer ausgehen; nach diesen Ansichten müssen die Menschen-Erziehungs- und Regierungssysteme gebildet werden, sonst sind alle Bemühungen, die Menschen glücklich zu machen, vergebens, und auch die Bemühungen selbst glücklich zu werden, sind — vergebens.

Der Satz: „Die Menschen sind mehr unwissend als böse, verdienen mehr Unterricht als Strafe;“ muß als Wahrheit angenommen, und in Folge dieser Wahrheit müssen der Unterricht und die Regierungsformen durchaus, im Ganzen und in ihren Theilen, übersehen und verbessert werden. Es giebt eine Summe des Wissenswürdigen und zu wissen Nöthigen, aber sie ist noch unbekannt, und muß erst gesucht werden; es giebt oberste Grundsätze von Wahrheit und Recht, aber sie sind in vieler Hinsicht noch gar nicht gefun-

den, in noch mehrern Hinsichten nicht bewiesen; man muß noch mehr aufsuchen, und das Gefundene noch mehr beweisen. Es muß die Art und Weise aufgefunden werden:

1. Das noch Unbekannte zu entdecken;
2. Das Entdeckte richtig und bestimmt in Ordnung zu bringen.

In beyder Hinsicht sind die Menschen noch weit zurücke; was entdeckt ist, ist noch lange nicht Alles, und ist noch weniger in Ordnung gebracht. Das Meiste, was wir haben, haben wir glücklichen oder unglücklichen — Zufällen, d. i. Ereignissen deren Ursachen wir nicht anzugeben wissen, (denn eigentlichen Zufall giebt es keinen), zu danken, nicht einem vollkommen geregelten Denken; und alles, was wir haben, liegt so unordentlich durcheinander, als wenn es ein wahrer Zufall untereinander geworfen hätte; liegt so da, daß Wahrheit und Gerechtigkeit völlig unbestimmt bleiben, und, wenn man bey dem bisherigen Verfahren stehen bleibet, ewig unbestimmt bleiben müssen. Ganz natürlichen Ansichten gemäß hat das ganze Geschlecht, wie der einzelne Mensch, die Bestimmung von Gott erhalten, sich nach und nach, durch eigene ihm verliehene Kraft zu entwickeln; bey der Unwissenheit und Einfalt der Kindheit anzufangen, und bey der Weisheit und Tugend des Alters aufzuhören: diesem zufolge also muß das unbrauchbare Alte, das in jugendlichen Zeiten des Menschengeschlechtes, in Zeiten der Unwissenheit und Barbarey Aufgefundene, von Zeit zu Zeit durch besseres Neues ersetzt werden, und nichts darf als Systemmäßiges beybehalten werden, als was offenbar und bewiesen der Vollkommenheit Gottes, der Absicht Gottes, der

göttlichen Weltordnung, und der Natur und Bestimmung eines und aller Menschen zu allen Zeiten, an allen Orten, und unter allen Umständen entspricht. Die ersten Menschen hatten eine gleiche Natur und Bestimmung, und die letzten aus ihnen werden dieselbe Natur und Bestimmung, wie die ersten, nur nicht eine so unvollkommene Bildung haben.

Unwissenheit und Noth haben die ersten Menschen böse, lasterhaft und unglücklich gemacht; Unwissenheit und Noth haben die Bosheit, die Laster und das Unglück erhalten, und erhalten sie noch; und nur Bildung der Vernunft, Steigerung der Vernunft zum Verstande, und allgemeine theilnehmende Liebe aller Menschen gegen Einen, und eines Menschen gegen Alle, können die Bosheit, die Laster und das Unglück vertreiben.

Es ist eine Falschheit, wenn man behauptet: „Das Alte muß erhalten werden ohne alle Bedingung.“ Nichts ist gut, weil es alt ist, sondern weil es gut ist; wie nichts gut ist, weil es neu ist, sondern weil es das Gepräge innerer Güte hat. Das wahrhaft Gute ist vor allem Alten und Neuen da gewesen, nur nicht zu Tage gefördert war es. Ein Gebirge kann vor tausend Jahren Gold in seinen Eingeweiden getragen haben, und doch erst heute als goldreich erkannt werden; soll es also darum keine Achtung verdienen, weil es uns erst heute den Zugang zu seinem Reichtume gestattet? —

Auch das Meiste von dem, was jetzt alt ist, war einst neu, und es fragt sich immer, ob es auch der Mühe lohnte, es alt werden zu lassen. Wenig vom Alten ist von der Art, daß man es für den Natur- und Bestimmungsverhältnissen angemessen, und für alle Zeiten, Orte und Umstände brauchbar und gut ansehen könnte; also kann es auf Ehrwürdigkeit, die

nur dem wahren Guten gebührt, keinen Anspruch machen. Das Alte hat vielfältig der Unwissenheit und Gewalt sein Daseyn und seine Dauer, und dieser seine Ehrwürdigkeit zu danken; das Neue aber ist Folge der Erfahrung und des Nachdenkens vergangener Jahrhunderte, und muß, durch reife Ueberlegung gediegen, auf Aufnahme dringen. Das Alte ist oft in Ansehen ohne innere Ehrwürdigkeit, und das Neue hat oft innere Ehrwürdigkeit ohne äußeres Ansehen. Nur was innere Ehrwürdigkeit hat, verdienet auch äußeres Ansehen, und an sich verdienet weder Altes als Altes, noch Neues als Neues, sondern Altes und Neues nur — als Gutes Ansehen; und es muß daher Altes und Neues rücksichtlich seiner innern Güte untersucht, jenes vor der Hand nicht verworfen, dieses nicht unbedachtsam aufgenommen werden.

Schon oft während der Lebensdauer des Menschengeschlechtes war das Alte und Neue unter sich im Streite, und der Sieg war im Anfange ganz natürlich auf der Seite des Alten, am Ende aber ebenso natürlich auf der Seite des Neuen; denn wenn z. B. von 30 Millionen Menschen im Anfange 25 Millionen Anhänger des Alten und 5 Millionen Anhänger des Neuen waren, so mußten ganz natürlich 5 Millionen gegen 25 verlieren; wie aber während des Streites die Zahl der Anhänger des Neuen sich vergrößerte, und nach und nach auf 25 Millionen stieg, während die Zahl der Anhänger des Alten auf fünf Millionen herabschmolz, so mußten natürlich am Ende diese untergehen. Einmal laut gewordene Grundsätze lassen sich nie vertilgen, die Wahrheit ist unzerstörbar, und neben jeder neuen Falschheit entwickelt sich eine neue Wahrheit. Wirkliche Falschheiten lassen sich nur durch genaue Berichtigungen vertreiben, nie aber durch Gewalt.

Nebst andern Geschichten beweisen die Geschichten der Pythagoräer, die Geschichte von der Einführung des Christenthumes, und die Geschichte der Reformation das eben Gesagte. Im Anfange verlohren im Kampfe die Anhänger des Neuen, am Ende gien-gen die Anhänger des Alten entweder ganz zu Grunde, oder sie mußten wenigstens nachgeben. Im Grunde hat die Reformation gerade vor drey hundert Jahren nur begonnen, und im Grunde dauert sie noch fort, ist noch bey weitem nicht geendiget, wohl eher auf dem höchsten Punkt der Thätigkeit; denn nie noch waren die Meinungen so sehr getheilt, wie gegenwärtig; nie noch stand das Neue so imponierend dem Alten gegenüber, wie in unsern Tagen. Hätte man von jeher gleich im Anfange die Ideen zu berichtigen gesucht, wäre man vorurtheilfrey und leidenschaftlos zusammengetreten, und hätte man mehr unterrichtet, als zugeschlagen, so würden Ströme Blutes unvergossen geblieben seyn. So aber stellten die Anhänger des Alten immer den Satz als Grundsatz auf: „Das Alte muß ganz, so wie es ist, beybehalten werden,“ ohne den Beweis von dessen Güte überzeugend herzustellen, und ohne zu beweisen, daß das Alte noch seine ursprüngliche Güte habe; und die Anhänger des Neuen behaupteten dagegen: „Das Neue muß so, wie wir es geben, unbedingt angenommen werden.“ By einer solchen Stimmung läßt sich nach Grundsätzen einer richtigen Seelenlehre keine Vereinigung denken.

Es giebt zwey Wege auf denen das Menschengeschlecht fortschreiten kann, nämlich:

1. Auf dem Wege einer geleiteten und geduldeten succesiven Aufklärung; und
2. Auf dem heimlichen und unbemerkten Wege;

und ihrem Werthe nach ist die Aufklärung auch zweyerley, nämlich:

- a) Im Bezug auf Kenntnisse überhaupt, und insbesondere auf die Religion, Sittlichkeit und Politik; dann
- b) Im Bezug auf die Ausübung der Sittlichkeit, die Frucht der Kenntnisse.

Dort wo man successive an Bildung fortschreitet, und Fortschritte immer erlaubt sind, dort wird sich nicht leicht ein großer Abstand zwischen Altem und Neuem zeigen, dort aber, wo man vor Jahrhunderten oder gar Jahrtausenden ein System gemacht und dasselbe für immer gültig erklärt hat; da muß am Ende ein Abstand zwischen dem Alten, das in Zeiten der Unwissenheit eingeführt, und zum System gemacht worden ist, und dem Neuen, das aus in langer Zeit gemachten Erfahrungen, und unvermerkt entstandenen Erkenntnissen sich gebildet hat, entstehen. In diesem Falle fragt es sich, wer das Neue aufgenommen habe, ob nur Wenige, oder die Menge, ob die Regierungen, oder die Völker? Das, was wirklich ist, und wie es wirklich ist, giebt verschiedene Resultate, und macht verschiedene Maasregeln nothwendig. Wenn die Regierung das Neue aufgenommen hat, so stehet es in ihrer Macht durch den Weg des Unterrichtes das Volk dafür empfänglich zu machen, und, wenn anderst klug, bedachtsam, bescheiden und nicht im Sturm zu Werke gegangen wird, so wird nicht leicht eine Unordnung entstehen; wenn aber unter dem Volke neue Ansichten herrschend geworden sind, die Regierung aber beym Alten stehen bleiben will, dann kann nur ein Wunder vor Stürmen retten, und zwar um so mehr, je mehr auf der einen Seite gewohnte, auf der andern wirkliche Macht

ist, und Macht mit Macht in Streit geräth. In diesem Falle mehr, als in jedem andern, ist vor allem die Frage zu erörtern, welcher Parthey Grundsätze Wahrheit und Gerechtigkeit mehr huldigen.

Beyde Partheyen sind hier in dem Falle zu sich sagen zu müssen, es kann etwas:

1. Wahr und gerecht seyn, und scheinen;
2. Wahr und gerecht seyn, aber nicht scheinen;
3. Wahr und gerecht scheinen, aber nicht seyn;
und
4. Weder wahr, noch gerecht seyn, noch schei-
nen.

Die Frage: „In welchem Falle befinden wir uns?“ ist nach dieser Erörterung die natürlichste Frage von der Welt, und dann muß eine vorurtheilfreye und leidenschaftlose Untersuchung über die Wahrheit und Gerechtigkeit des Alten und Neuen die unmittelbare Folge der vorigen sehr natürlichen Frage seyn. Eigentlich legitim, im vollen Sinne gesetzmäßig, ist nur das, was Wahrheit und Gerechtigkeit entspricht, nicht das, was vor Jahrhunderten durch Unwissenheit und Gewalt, oder heute durch Leidenschaft und Gewalt dazu, aber ganz unwürdig, erhoben worden ist.

Wenn zwey Partheyen einander gegenüber stehen, wovon die eine zwar Wahrheit und Gerechtigkeit nicht für sich hat, aber beyde doch so für sich zu haben glaubt, daß sie sich fest überzeugt hält, daß sie ihr Lebensglück, ihre Glückseligkeit, und ihre ewige Seligkeit aufopfern müsse, wenn sie die Grundsätze der andern Parthey annähme; und wenn die andere Parthey entweder wirklich von der Wahrheit und Gerechtigkeit ihrer Sache überzeugt ist, oder

auch den Wahn, wie die erste hat, welche von beyden soll wohl nachgeben? — Für beyde ist Nachgiebigkeit schwer, und die niederschmetterndste Gewalt ist nicht im Stande bey den Uebergebliebenen den Gedanken zu zerstören: „Wir sind unglücklich gewesen, aber Wahrheit und Recht sind für uns.“ Bald macht sich die besiegte, oder die Parthey, die nachgegeben hat, den Vorwurf, daß sie Wahrheit und Recht verlassen und aufgeopfert habe; dieser peinigende Gedanke foltert sie, sie sucht im Stillen ihre Macht zu vergrößern, drückt die verbissene Wuth, den Ingrim in sich, und erwartet so den günstigen Augenblick, um alles wieder zu erobern, was sie verloren hat. Kommt dann dieser längst ersehnte, lange gewünschte Zeitpunkt, dann sprühen alle Blicke Feuer und Flammen, und — Gewalt stehet wieder gegen Gewalt da.

Diefs ist psychologisch die Geschichte aller Religions und politischen Kriege, und sehr vieler Empörungen, in so fern beyde nicht rein vom Eigennutz und einer bloßen Eroberungssucht ausgehen.

Auch wenn eine Regierung das Neue aufgenommen hat, und es einführen will, ist es für das Volk ohne vorhergegangenen, guten Unterricht sehr schwer das Neue anzunehmen; denn wie soll es leicht das verlassen, wovon es vielleicht ein volles Jahrtausend den Begriff gehabt hat, daß es zu seinem Glücke, zu seiner Glückseligkeit, und zu seiner ewigen Seligkeit unentbehrlich seye? — Für die Beybehaltung des Alten spricht immer die Macht der Gewohnheit; die Einführung des bessern Neuen — gebiethet die Vernunft. Es giebt Zeitpunkte im Leben der Menschheit, wo es sehr schwer ist beym Alten zu bleiben, und wo es eben so schwer ist das Neue aufzunehmen; und diels ist immer der Zeitpunkt, wo das

Alte und Neue beynahe gleich viele Anhänger zählen. Alte Menschen sind meistens für das Alte, und Junge gewöhnlich für das Neue eingenommen, hat nun dieses sich einmal etwas weit verbreitet, so muß das Alte fallen, weil die Alten sterben, und die Jungen stärker sind.

Diese Ansichten über diesen Gegenstand sind höchst wichtig, und können, wohl beherzigt, uncommon viel Unheil verhindern. Die Vernachlässigung dieser Ansichten hat seit dem ersten Kriege und der ersten Rebellion bis auf diesen Augenblick, Millionen Menschen ihr Blut und ihr Leben, wenigstens ihren Wohlstand, gekostet.

Der gegenwärtige, so wenig als das, was er ist, beherzigte Zeitpunkt, ist nicht nur für Europa, sondern für die ganze Erde ein noch nie da gewesener Zeitpunkt; es liegt die große Frage zur Beantwortung vor: „Sollen Europa und die ganze Erde mit Europa, soll das ganze Menschengeschlecht, einen großen Schritt rückwärts oder vorwärts thun, um glücklich, glückselig, und ewig selig zu werden?“ — Wenig Menschen haben diesen wichtigen Zeitpunkt von dieser rein moralischen Seite aufgefaßt, und doch ist diese Ansicht die Hauptansicht, die er zur Betrachtung darbeut. Weit aus die größte Menge der gegenwärtig lebenden Menschen hat sich bey allen Ereignissen, die die Zeit herbeygeführt hat, mehr gefragt: „Was habe ich an Gütern des äußern Zustandes gewonnen oder verlohren?“ fast nie fragte sie sich: „Wie — warum — für wen — wegen was — auf welche Weise — habe ich gewonnen oder verlohren?“ Alle suchen nur äußere Vortheile, und keine innere, und darum wechseln Glück und Unglück so höchst mannigfaltig ab, um die Menschen zur Erkenntniß der Wahrheit und Gerechtigkeit zu bringen.

Die Menschen suchen äußere Vortheile, und Gott zwingt sie durch den Gang der Welteinrichtung innere zu erkennen, und nicht bloß durch Kenntnisse ohne Tugenden, sondern durch Tugenden und Kenntnisse sich einen Werth anzueignen.

Es ist weiter oben gesagt worden, daß die Menschen in Kenntnissen und Tugenden, überhaupt:

1. An Kenntnissen und Tugenden zugleich;
2. An Tugenden, aber nicht an Kenntnissen;
3. An Kenntnissen, aber nicht an Tugenden; und
4. Weder an Kenntnissen noch Tugenden fortschreiten können.

Es kann nicht abgeläugnet werden, daß die Menschen gegenwärtig an Kenntnissen überhaupt, und auch an Kenntnissen über Religion, Moral und Staatsverwaltung sehr weit gekommen sind, gegen frühere Zeiten; aber es fehlt noch sehr an einer allgemeinen Bildung überhaupt, und besonders im Bezug auf Religion, Moral und Staatsverwaltung, und mehr fehlt es daran, daß die Menschen sich in letzterer Hinsicht im Handeln an die aufgefundenen Grundsätze halten.

Die Menschen können:

1. Innere und äußere Bildung zugleich;
2. Innere, ohne äußere;
3. Äußere, ohne innere; und
4. Weder jene, noch diese Art der Bildung haben;

sie können:

1. Richtig denken und handeln zugleich;
2. Richtig denken, aber nicht richtig handeln;

wenn Leidenschaft sie ergreift, oder Gewohnheit, auf falscher Bahn zu gehen, sie schon ergriffen hat, ehe sie denken lernten, oder endlich wenn der bessere Unterricht nicht in das Herz gedrungen, vielleicht gar alle drey Ursachen daran Schuld sind, dafs sie böse handeln;

3. Können sie bewußtlos richtig handeln, aber unrichtig denken; und

4. Können sie weder richtig denken, noch richtig handeln zugleich.

So wie sie gegenwärtig im civilisierten Europa sind, sind sie mehr äußerlich als innerlich gebildet, haben sie mehr einen scheinbaren, als wahren Werth, und rücksichtlich der Handlungen sind sie mehr in den letzten drey Fällen, als im ersten Falle; sollen aber richtig denken und richtig handeln zugleich, und zugleich äufserer und innere Bildung haben, wenn sie glücklich, glückselig und ewig selig werden wollen.

Weil die Menschen nun zu so vieler äußerer Bildung, und überhaupt zu sehr vielen Kenntnissen gekommen sind, und die Kenntnisse sich unter sehr viele Menschen verbreitet haben, so kann es in vielen Stücken nicht mehr bey dem Alten bleiben, und der gegenwärtige Zeitpunkt kann nicht wie ein Zeitpunkt in frühern Jahrhunderten und Jahrtausenden angesehen und behandelt werden. Es macht doch gewifs einen großen Unterschied, wenn z. B. aus einer Million Menschen keiner lesen und schreiben kann, und wenn es unter der gleichen Anzahl — 10 — 100 — 1000 — 10,000 — 100,000 und noch mehr können, oder es gar die ganze Million versteht; und die Verschiedenheit in den Ansichten, und also auch in den Handlungen muß nothwendig um so größer werden, je mehr lesen und schreiben lernen, und je mehr sich

mit dem Lesen und der Selbstbildung abgeben, besonders, wenn nicht allgemeine, immer fest stehende Grundsätze des Unterrichtes und der Gegenstände des Unterrichtes vorhanden sind.

Man fange doch einmal an den Menschen so zu betrachten, wie er im Anfange seyn mußte; wie er war, als uns die Geschichte ihn vor Jahrtausenden kennen lehrte; wie sie uns ihn seit der Zeit kennen gelehrt hat, wie er ist; und wie er werden kann, und werden soll. — Unschuldiger, aber eben so ungebildet, doch hoher Bildung fähig, wie das Kind der Mutterschoos entwunden wird, muß nothwendig der erste Mensch aus Gottes Hand gekommen seyn; aber Bildung, Kenntnisse — wo hätte er sie hernehmen, ohne Erfahrung, wie hätte er sie benützen sollen? — Ohne in verschiedene Verhältnisse versetzt gewesen zu seyn, wie hätten die ersten Menschen Regeln für verschiedene Verhältnisse begreifen können? welcher Professor der Welt hätte wohl ihr Lehrer seyn können? welche Sprache hätte er wohl mit ihnen, die nur die Gebährden-Sprache verstanden haben können, reden, in welcher hätte er ihnen Begriffe beybringen sollen? und wie hätten sie ihn, die sie nur sich, die Erde, auf der sie standen, den Baum, von dem sie Früchte pflückten, und den Fluß, der ihnen Wasser zum Trinken gab, kannten, verstehen sollen; wenn er ihnen von den Wissenschaften vorgesprochen hätte, die wir lernen und treiben? —

Nur eine immerwährende, unmittelbare Leitung Gottes hätte sie vor Irrthümern und also auch vor Lastern bewahren können; aber würde da wohl je einmal der Mensch seine Freyheit und Vernunft gebrauchen und bilden, sich Verdienste sammeln gelernt haben? — Vernunft und Schrift bestätigen den Satz: „Der Mensch kam unschuldig, frey und mit

Vernunft begabt aus der Hand Gottes, und erhielt die Bestimmung, gemäß der ihm verliehenen Kräfte, durch selbe, und den richtigen Gebrauch selber glücklich, glückselig und ewig selig zu werden; zuerst an der Hand der Erfahrung, dann durch Vergleichung der gemachten Erfahrungen seine Vernunft zu entwickeln, und so unter Leitung der Vernunft hinauf zu steigen zur ihm erreichbaren Höhe des Verstandes.“ Die ersten Menschen, wie wir, konnten fehlen, mußten aber nicht geradezu fehlen; aber nicht fehlen, war für sie noch weit schwerer, als für uns, die wir so viele Mittel haben, Fehler zu vermeiden. Ohne Erfahrung und Unterricht konnten unsere Stammältern leicht fallen, und sie sind gefallen, wie die heilige Geschichte sagt, deswegen erbarmte sich ihrer Gott, und offenbarte sich ihnen, (nachdem sie durch eine Menge angenehmer und unangenehmer Erfahrungen zu Erkenntnissen gekommen waren, sprechen und verstehen gelernt hatten), durch Moses und Christus — seinen eingebohrnen Sohn.

Erst durch eine Menge Erfahrungen, angenehmer und unangenehmer Art, konnten die ersten Menschen zu Erkenntnissen kommen; nur durch Erfahrungen, jeder Art, konnte sich ihre Vernunft entwickeln; und nur als freye Wesen konnten sie recht viele Erfahrungen machen; aber um sie recht benützen zu können, mußten sie erst sprechen und schreiben lernen. Der Zeitpunkt, in welchem sie dies gelernt haben, ist uns unbekannt, und liegt in einem Jahrtausend, dessen Geschichte wir entweder gar nicht, oder nur höchst unvollständig kennen. Begriffe vom Daseyn eines göttlichen Wesens hatten sie schon da, wo unsere Geschichte anfängt, oder vielmehr das Daseyn eines höchsten Wesens war ihnen damals, es seye nun vom Tage der Schöpfung her, oder von ei-

nem spätern Tage, oder aus sich selbst, immer viel, sehr viel, schon bekannt; denn ein Theil der Menschen bethete einen einzigen Gott an, ein anderer verehrte Creaturen und Bilder von Creaturen als Gottheiten; aber alle hatten zur selben Zeit entweder noch gar keine, oder nur höchst unvollständige Begriffe von der Natur eines Gottes. Eine bloße Kenntniss vom Daseyn eines Wesens, ohne einen Begriff von dessen Natur zu haben, will noch nicht viel sagen; aber beyde mitsammen geben eine vollständige Erkenntniss, und diese mangelte den armen Menschen sehr lange.

Unwissenheit in allen den vielseitigen Beziehungen, Mangel an Unterricht, und bey der Vermehrung der Menschen Mangel an den nöthigen Bedürfnissen und Bequemlichkeiten, also eigentlich Noth, haben die ersten Menschen moralisch verdorben, sie in Laster und daher auch in das Unglück gestürzt, und daher entspringen auch heute noch alle Verdorbenheit, alle Laster und alle Unglücke, die nur durch ernstliche Vertreibung der Ursachen vertrieben werden können.

Von den ersten Lebenstagen der Menschheit, bis gegenwärtig, sind die Menschen mit jeder Vermehrung ihrer Anzahl, besonders bey ihrer Verbreitung auf der Erde, in verschiedene neue Verhältnisse gekommen; jede Veränderung ihrer alten Verhältnisse mußte ihnen neue Erfahrungen geben, und endlich mußten sie die vielseitig und verschiedentlich gemachten Erfahrungen auf den Gebrauch der Vernunft, auf die Untersuchung ihrer selbst, und der sinnlichen und übersinnlichen Dinge aufser sich führen; aber selbst diese nothwendige und heilsame Untersuchung mußte sie, ohne Unterricht und Leitfaden im Anfange mehr verführen, als zum Ziele leiten; daher kamen

die Irrthümer, die sie bey der Ausbildung der Wissenschaften ausheckten, und die heute noch dieselben entstellen.

Man kann nicht sagen, daß die Menschen in ihrem bisherigen Leben mehr das Böse als das Gute geliebt haben, vielmehr muß der vorurtheilfreye und leidenschaftlose Beobachter und Beurtheiler das Gegentheil annehmen; denn sie haben in den meisten Fällen nach ihrer besten Einsicht gehandelt, aber der Fehler, den sie machten, lag darin, daß sie ihre jedesmalige beste Einsicht, die nur immer der Ausbildung ihrer Vernunft gleich seyn konnte, für die wirklich möglichst beste hielten, und gar oft ein System für alle künftigen Zeiten darauf bauten, niemand erlaubten darüber hinaus zu denken, und jeden verfolgten, der dagegen zu handeln sich erkühnte.

Die Ausbildung der Vernunft konnte erst nach vielfältigen Erfahrungen Statt finden, und die Vergleichung der Erfahrungs- und Vernunftfälle, die bis zu dieser Stunde noch entweder gar nicht, oder nur sehr unvollkommen vorgenommen worden ist, muß zum längst ersehnten Ziele führen. Nur sehr wenige sind bisher auf dem Wege der Erfahrung und Vernunft zugleich gegangen, die meisten nur entweder auf dem einen, oder dem andern Wege, und viele sind, ohne einen dieser Wege eigentlich zu betreten, ihre Lebensstrasse fortgewandert. Viele wollten nur durch die äufsern Sinne zu wahren Erkenntnissen gelangen, und viele nur durch die Benützung ihrer Seelenkraft; die einen betrachteten sich bloß als Körper und sahen nichts als Körper, und die andern sahen sich als ganz Seele an, und ließen ihre Seele nichts als Seele sehen; der Mensch ist aber ein an Seele und Leib zusammengesetztes Wesen, muß daher Seele und Leib, Vernunft und Erfahrung zugleich

in Betrachtung ziehen, um glücklich, glückselig und ewig selig zu werden; zu werden, was er kann, werden muß, wenn er seine Natur und Bestimmung kennet, darnach denket und handelt, und wenn ein Gott, und Gott die höchste Vollkommenheit in jeder Beziehung ist.

Die ersten Menschen, und ihre Nachkommen, in den auf ihr Daseyn gefolgten Jahrtausenden, haben, wie unsere Kinder, nichts von Vernunft, Freyheit, Verstand, Willen, Bildung, Unterricht, nichts von einer Sprache, Dicht- und Redekunst, und noch weniger etwas von einer Logik, Mathematik und Physik, Metaphysik oder einer andern Wissenschaft gewußt, sie haben ihre Natur und Bestimmung nicht gekannt, wie hätten sie also richtig denken und handeln können? — „Vernunft und das innere, jedem Menschen angebohrne Gefühl, sagt man vielleicht, sagen dem Menschen schon, was er denken und thun soll, er darf sich nur daran halten.“ Ich sage hier: auf; „Diess reicht nicht zu.“ Vernunft und Gefühl sind, wie die Freyheit, dem Menschen angebohren, diess ist wahr, aber Vernunft und Gefühl sind nur Vermögenheiten Verstand zu bekommen, sie sind aber noch nicht Verstand, und können den Menschen, beym Besitze der Freyheit ohne Bildung, nicht richtig, nur irre leiten. Aus vierzig Menschen z. B. können sich zwanzig in Betreff eines und desselben Gedankens, und einer und derselben Handlung, rücksichtlich deren Wahrheit und Gerechtigkeit, auf die Stimme ihrer Vernunft, und zwanzig auf ihr Gefühl, d. h. die einen können sich auf ihre Seelen, die andern auf ihre Körperempfindungen berufen, und alle vierzig zusammen können über eine und dieselbe Sache dessen ungeachtet ganz verschiedene, nicht nur von-

einander abweichende, sondern sogar sich schnurgrade entgegengesetzte Ansichten haben.

Die Ursache von dieser wahren Beobachtung, wo liegt sie? — liegt sie in der Verschiedenheit der geistigen und körperlichen Natur des Menschen nach metaphysischen Gründen; oder liegt sie im Mangel an Erfahrungen, und im Mangel des Unterrichts nach Erfahrung und Vernunft? Wenn die Menschen metaphysisch, gleichsam durch eigene Naturen entweder geistig und körperlich zugleich; oder allein geistig, aber nicht körperlich; oder allein körperlich, aber nicht geistig verschieden wären; so wäre nie eine allgemeine Ueberzeugung möglich, auch die Bestimmung für alle — glücklich, glückselig und ewig selig zu werden, wäre unmöglich; denn eine gleiche Bestimmung setzt nothwendig eine gleiche Natur voraus, also müssen die Menschen im Ganzen, metaphysisch betrachtet, geistig und körperlich gleich seyn, wenigstens den Grundzügen nach. Dem Geiste nach ist gar kein Abweichen des einen Geistes vom andern anzunehmen, denn ein Geist ist, wie der andere, und was für einen Geist Nahrung ist, ist auch für den andern Nahrung; aber rücksichtlich des Körpers giebt es Abweichungen, denn der Menschenkörper wird von der ganzen Natur genährt, bestehet aus Theilen der ganzen Natur, kann willkührlich, oder nach Verstandsgesetzen erzeugt und genährt, physisch und moralisch zugleich, oder nur physisch, aber nicht moralisch, oder nur moralisch, aber nicht physisch gut, und endlich in beyder Hinsicht schlecht ausgebildet werden.

Diefs unterscheidet Menschen von Menschen, aber nicht so, daß sie ganz verschiedene Wesen nach Natur und Bestimmung wären, sondern nur nach Graden einer und derselben Natur, welche Grade aber

auch noch durch richtigen Unterricht, und dadurch erlangten Verstand mehr oder weniger, oder ganz verwischt werden können.

Aufser den Lehren der Offenbarung, aufser dem, was in den Schriften des alten und neuen Bundes stehet; aufser dem, was Moses und Christus gelehrt haben; haben die Menschen sich selbst, aus eigener ihnen von Gott verliehener Kraft gebildet, und dadurch ihren erhabenen Rang über alle Wesen der Erde beurkundet; denn alle andere Wesen sind seit Jahrtausenden an Natur und Zustand innerlich wie äußerlich dieselben, und können daher den Geist nicht haben, der im Menschen thronet, wenn sie auch Spuren eines Geistes von sich geben, wie z.B. einige Thiere. Sprache und Gliederbau haben beym Menschen sehr viel, aber lange nicht alles, zur Entwicklung seiner innern und äußern Vermögenheiten beygetragen; das alles dankeswerthe Geschenk der Gottheit für ihn bleibt immer sein Geist, dessen Unsterblichkeit er ohne Offenbarung mehr als ahnen kann, mit der Offenbarung aber, die wohl der Vernunft unbegreifliche, hingegen nie widersprechende Wahrheiten lehren kann, annehmen muß, wenn er hier und nach diesem Leben noch dauerhaft glücklich werden will.

Wenn irgend ein Thier auch die Sprache und Glieder eines Menschen, aber nicht dessen Geist hätte, so würde es doch nie seyn, was der Mensch ist; und wenn ein Thier, so, wie es ist, des Menschen Geist, nur nicht seine Sprache und Glieder hätte, so müßte es mehr Geist verrathen, als irgend ein Thier verräth. Nie wird aus einem Orang-Utang ein Mechanikus, oder aus einem Papagai ein Doktor werden. Vielseitige Bildung anzunehmen, sich vom Anfange seines Lebens bis zu seinem Ende, als einzelnes Wesen und Geschlecht, höchst mannigfaltig zu

entwickeln, und entwickelt sich der Gottheit zu nähern, ist nur Menschen und keines andern Erdenwesens Bestimmung.

Gott ist aus sich selbst geistig und ewig höchst vollendet das, wovon der Mensch in seiner höchsten Vollendung nur der kleinste Theil ist; und der Mensch ist geistig und in der Zeit durch die Kraft Gottes, die ihm verliehen ist, entwickelt — in seiner höchsten Vollendung, nur der kleinste Theil von dem, was Gott nothwendig seyn muß. Gott ist von Ewigkeit zu Ewigkeit, ohne Anfang und Ende aus sich selbst das höchst vollendete Wesen; der Mensch aber ist von Gott zu einer ihm, dem Menschen, möglichen, hohen, Gott ähnlichen, aber nicht gleichen Vollendung geschaffen, ist geistig ein Wesen mit Anfang ohne End, körperlich ein Wesen mit Anfang und Ende.

Dieses Verhältniß darf der Mensch, der glücklich, glückselig und ewig selig werden will, nicht aus den Augen verlieren, und er muß es sich immer gegenwärtig halten, wie die Ueberzeugung, daß er ein freyes, vernünftiges, durch gute physische und moralische Bildung Verstand, und dadurch ein die Erfüllung aller seiner Wünsche und Hoffnungen zu erwerben fähiges Wesen seye.

Selbstentwicklung, Selbsterfahrung, Selbstbildung ward am Schöpfungstage Bestimmung des Menschen, und selbst entwickelt hat er sich; Selbsterfahrungen hat er gemacht, und Selbstbildung ist es, die er sich angeeignet hat. Die Offenbarung macht keine Ausnahme, sie ist eine besondere Wohlthat Gottes, ist nur in wenigen Stücken über, in keinem gegen die Vernunft; richtete sich immer nach der Fassungskraft der Menschen, gab nur Wahrheit in den Grundsätzen, bewies dieselben aber nicht logisch; weil die meisten

Menschen zur Zeit der Offenbarung noch entweder keine, oder nur eine höchst unvollkommene Logik kannten, und liefs ihrem Nachdenken, liefs der Zukunft es über, die Gründe der geoffenbarten Wahrheiten durch Vernunft zu entwickeln.

Es können überhaupt nur Wahrheiten angenommen werden, die:

1. Von Gott geoffenbaret und zugleich vom Menschen entdeckt worden sind;
2. Nur allein von Gott geoffenbarte;
3. Nur vom Menschen entdeckte; und endlich
4. Kann man sagen, dafs es gar keine Wahrheit gebe.

Die Behauptung der Wirklichkeit des letzten Falles ist Unsinn; denn jeder Mensch fühlt wenigstens, dafs er da ist, und Gefühl des Daseyns ist Wahrheit; die Annahme der ersten drey Fälle hingegen entspricht ganz der Vernunft. Die Möglichkeit und Wirklichkeit einer Offenbarung mufs, jene durch Vernunft, diese durch eine unentstellte Geschichte bewiesen werden. Ohne einen aus jener und dieser hergeholten siegenden Beweis können nur vom Menschen selbst entdeckte Wahrheiten angenommen werden. So wie die Sachen liegen und stehen ist die Offenbarung, sowohl als wirkliches Faktum, als auch als Inbegriff höchst wichtiger Wahrheiten, weniger als wirklich geschehen, und als Wahrheit an sich bewiesen dargestellt, als als nicht erfolgt, und als als Unwahrheit anzusehen; d. i. man mufs nach Vernunft und Geschichte auf alle Fälle mehr annehmen, dafs eine Offenbarung wirklich erfolgt seye, und dafs die Menschen wirkliche Wahrheiten von Gott erhalten haben, als man annehmen kann, dafs die Möglichkeit und Wirklichkeit der Offenbarung als Faktum, wie als

Inhalt großer Wahrheiten durch Vernunft und Geschichte hinreichend bewiesen seye.

Es kann etwas :

1. An sich richtig, und zugleich auch als richtig hinlänglich bewiesen ;
2. An sich richtig, aber nicht als richtig hinlänglich bewiesen ;
3. An sich unrichtig, aber durch Scheingründe wie richtig bewiesen ; und
4. An sich unrichtig und unbewiesen seyn.

Ich behaupte in Betreff der Offenbarung, daß der zweyte Fall richtig und wirklich seye, und so wirklich, wie er es in noch vielen andern Hinsichten ist, aber in diesen nicht so oft wirklich, wie der dritte Fall.

Wenn die Menschen die auch ohne Gründe offenbarten Wahrheiten blindlings befolgt hätten, würden sie glücklich geworden seyn, besonders wenn sie selbe nicht entstellt und rein erhalten hätten.

Es kann etwas :

1. An sich gut gegeben, und, wie gegeben, so auch erhalten worden seyn ;
2. Kann das Eine, aber nicht das Andere seyn ;
3. Kann das Andere, aber nicht das Eine angenommen werden ; und
4. Kann weder jenes noch dieses seyn.

In Betreff der Offenbarung ist der zweyte Fall wirklich, und muß es seyn ; weil sonst die Menschen, wenn die Offenbarung rein erhalten, und zugleich richtig bewiesen worden wäre, glücklicher hätten seyn müssen, als sie bis diese Stunde gewesen sind,

Wenig Menschen danken Gott für die geoffenbarten Wahrheiten, und doch haben sie unendlich genützt, ungeachtet sie noch weit mehr hätten nützen können, wenn die Menschen sie völlig verstanden und so benützt hätten, wie selbe zu benützen sind. Ich zweifle aus gutem Grunde, ob die Menschen ohne sie weiser und tugendhafter gewesen wären, als sie mit ihnen gewesen und geworden sind.

Die Möglichkeit einer Offenbarung beym Daseyn eines allmächtigen, eben so allgütigen, allweisen, allbarmherzigen und gerechten Gottes, wie Gott, wenn man ihn annimmt, angenommen werden muß, abläugnen, ist Unsinn; und aus eben diesem Grunde ist es auch Unsinn anzunehmen, daß er sich nicht habe offenbaren wollen; denn ein solcher Gott will bestimmt auch das Beste, und das Beste ist gewiß eine Offenbarung der menschlichen Verhältnisse aufwärts zu Gott, im Bezug auf den Menschen selbst, seitwärts zu den Wesen gleicher Art, und abwärts zu den Wesen unter dem Menschen; und dieß ist der Inhalt der Offenbarung, gereinigt von menschlichen Zusätzen und Entstellungen, nach den Ansichten der richtigsten Beweisart. Gott kennet, will und thut das Beste, und ist eben darum Gott, weil er das Beste kennet, will und thut.

Sagen, daß kein Gott seye, ist noch ein größerer Unsinn; denn wer kann dieß sagen? Je größer und erhabener Gott über den Menschen, und je unübersehbarer, unermesslicher und vollkommener seine Schöpfung ist, je weniger kann das Daseyn eines Gottes von einem Wesen, das seiner Natur nach sehr weit von seiner Gottes, Vollkommenheit, entfernt seyn muß, geläugnet werden.

Es kann überhaupt nur entweder:

1. Etwas und Nichts zugleich; oder

2. Etwas ohne Nichts; oder
3. Nichts ohne Etwas; oder
4. Weder Nichts noch Etwas angenommen werden.

Der erste und letzte Fall sind ohne vielen Beweis rein Unsinn; das Nichtdaseyn eines Etwas widerspricht die Erfahrung, der Augenschein; also ist nur der zweyte Fall wirklich, und wirklich Etwas da; ist aber Etwas da, so ist entweder;

1. Nur ein einziges Wesen da; oder es sind
2. Mehr oder weniger, oder unendlich viele ganz gleiche Dinge da; oder
3. Es giebt eine mehr oder weniger, oder unendlich große Reihe von verschiedenen über, unter und nebeneinander geordneten Wesen.

Im ersten Falle ist das einzige vorhandene Wesen Gott, denn das Daseyn ist die erste Bedingung zur Gottheit; ist der zweyte Fall wirklich, so sind alle vorhandenen Wesen Gott, und aus dem nämlichen Grunde; ist aber der dritte Fall wirklich, so ist das oberste Wesen in der Reihe der vorhandenen Wesen Gott. Der Begriff von zu oberst seyn, und da seyn läßt sich von Gott nicht trennen; da seyn, wenn sonst nichts da ist, ist mehr als Nichtseyn, und ist deßwegen auch oberstes Seyn, ist Realität, und darum das erste Kennzeichen der Gottheit.

Es kann aber Etwas da, und doch nicht das seyn, was uns das Wort Gott bezeichnet; das Vorhandene kann unserm Begriffe von einer Gottheit nicht entsprechen; richtig: aber was will man denken; wenn nur ein Wesen, oder nur mehr oder weniger, oder unendlich viele Wesen von ganz gleicher Natur und Wesenheit vorhanden sind? — Bestehen

die Wesen hervorgebracht durch ein höheres Wesen, oder aus eigener Kraft, oder durch Zufall? Im ersten Fall ist das höhere Wesen Gott, im zweyten sind alle Gott, denn aus sich selbst bestehen ist das zweyte Kennzeichen der Gottheit; den dritten Fall aber annehmen heist sich in ein Labyrinth von Zweifeln und Widersprüchen verwickeln, aus dem kein Ausgang zu hoffen ist.

Hier ist der Punkt, wo der Menschenverstand stehen bleiben, und glauben muß. Es ist schwer sich das Daseyn irgend eines Wesens, schwer sich das Daseyn eines Gottes, eines Wesens ohne Anfang und Ende; eines Wesens aus sich selbst, ohne Ursache; eines Wesens von höchster Vollkommenheit zu denken; es ist richtig: aber es ist noch schwerer alles einem Zufalle zuzuschreiben, und sich das Daseyn auch der unvollkommensten und kleinsten Welt, ja sogar das Daseyn eines einzigen Wesens ohne Gott zu denken.

Ein kleiner Ueberblick von dem, was der Mensch durch seine Sinne wahrnehmen kann, reicht hin, ihn vom Daseyn einer unübersehbar großen Reihe von über, unter und nebeneinander geordneten Wesen zu überzeugen, und über alle Wesen einen höchst vollkommenen Gott anzunehmen. Was da ist, ist vollkommener, als was nicht da ist; was über Millionen und Millionen der Dinge da ist, muß vollkommener als alle Millionen von den vorhandenen Dingen seyn, und es ist kein Hinderniß da, das geböthe, so ein Wesen nicht als das möglichst vollkommenste anzunehmen.

Um so wenig als möglich zu irren muß man Gott nach seiner Person und Natur betrachten.

Man kann:

1. Die Person und Wesenheit eines Gottes;

2. Die Person ohne Wesenheit;
3. Die Wesenheit ohne Person; und
4. Weder die Wesenheit noch Person eines Gottes in Betrachtung ziehen.

Die Person Gottes muß höchst einfach, und daher dem zusammengesetzten, dem Menschen, wenn nicht ganz, doch größtentheils, höchstens nur durch eine schwache Ableitung begreiflich, sonst aber unbegreiflich seyn; hingegen die Natur oder Wesenheit der Person Gottes muß er wenigstens nach ihren Umrissen um so mehr zu erkennen im Stande seyn, wenn er die Bestimmung hat, sich der Gottheit durch Gedanken und Handlungen zu nähern, wenn er in beyder Hinsicht Gott ähnlich werden soll. Es wäre für den Menschen unmöglich seine Bestimmung zu erreichen, wenn er Gottes Wesenheit nicht erkennen könnte. Sich Gott nähern müssen, und nicht wissen — wie, wäre ein Widerspruch, daher muß es dem Menschen möglich seyn Gottes Wesenheit zu erkennen, um auch die Bahn seiner Bestimmung zu erkennen. Die höchste Idee, die der Mensch sich von Gott machen kann, ist also das, was seine Wesenheit, nicht aber seine Person heißt; die Idee ist also nicht Gott selbst, sondern der Inbegriff der Vollkommenheit Gottes *). Die Person ist keine Idee, sondern ein wirkliches Wesen, der Grund der Idee; und diese ist wegen jener da; aber die Wesenheit ist rein Idee,

*) Um hier verständlicher zu seyn bemerke ich: Gottes Person ist geistig, die Wesenheit des Geistes Gottes aber ist Göttlichkeit. Es kann ein Ding geistig und göttlich, und dann geistig, aber nicht göttlich seyn. Was ein Geist ist können wir weniger bestimmen, als was göttlich ist. — Gottes Person ist ein Geist, aber nicht jeder Geist ist Gott.

d. i. die höchste Vorstellung von der Vollkommenheit Gottes. Wer nur die Idee als Gott annehmen wollte, würde in der That keinen Gott annehmen, sondern nur ein Gebilde der Phantasie ohne Realität und Nutzen aufstellen.

Man kann in der Gottheit:

1. Nur eine Person und eine Wesenheit;
2. Nur eine Wesenheit, aber mehrere Personen;
3. Mehrere Wesenheiten in einer Person;
4. Mehrere Wesenheiten und mehrere Personen;
und
5. Weder eine Person noch Wesenheit in und von
Gott annehmen.

Die Vernunft ohne Offenbarung erkennt nur eine Person und eine Wesenheit, giebt aber die Möglichkeit mehrerer Personen von gleicher Wesenheit zu; die Offenbarung entgegen spricht von mehrern Personen von ganz gleicher Natur, und sagt daher etwas, was über, aber nicht gegen die Vernunft ist. Es kann auch hierüber nur eine unmittelbare Offenbarung Aufschluß geben, weil es auf eine andere Art unmöglich ist, zu erfahren, ob entweder:

1. Nur eine Person und eine Wesenheit; oder
2. Nur eine Wesenheit, aber mehrere Personen —
nicht die Gottheit ausmachen — sondern Gott
seyen.

Getheilt unter mehrere Personen läßt sich die Wesenheit Gottes vernünftig nicht denken, und es können nur alle Personen gleich Gott, aber nicht etwa eine z. B. die allmächtige, eine andere Person die allgütige, eine dritte die allgerechte, und etwa

eine vierte die allweise Gottheit seyn, und so alle zusammen die ganze Wesenheit der Gottheit ausmachen.

Die letzten drey, von den fünf oben aufgestellten Fällen, entsprechen der Vernunft, oder vielmehr dem Verstande nicht; denn sie haben weder in der Möglichkeit, die wirklich werden kann, noch in der wirklich gewordenen Möglichkeit d. i. in der eigentlichen Wirklichkeit einen Grund.

Wesen können überhaupt:

1. Wirklich da und vollkommen zugleich;
2. Wirklich da, aber nicht vollkommen;
3. Vollkommen, aber nur als Geburt der Einbildung da seyn; und
4. Kann man annehmen; dafs etwas nicht da, und also auch nicht vollkommen seye.

Die Vollkommenheit eines Wesens kann:

1. Nicht vermehrt und nicht vermindert werden;
2. Vermehrt, aber nicht vermindert;
3. Vermindert und vermehrt; und
4. Nur vermindert, nicht aber vermehrt werden.

Gott muß nothwendig das vollkommenste Wesen seyn, und seine Vollkommenheit muß nicht vermehrt und nicht vermindert werden können; weil er in jenem Falle noch nicht Gott wäre, in diesem es nicht bleiben könnte. Auch Unveränderlichkeit ist ein Merkmal der Gottheit.

Nach der hier gemachten Darstellung glaube ich nicht nur allein das Daseyn Gottes, sondern auch die Möglichkeit einer Offenbarung für die Sehekraft des menschlichen Verstandes anschaulich gemacht zu ha-

ben; weiter, und in die Geschichte der Offenbarung, und die Entwicklung der Uebereinstimmung ihrer Wahrheiten mit dem, was der menschliche Verstand als Wahrheit entdeckt hat, einzugehen, ist hier meine Sache nicht. Ich wollte nur so kurz als möglich das Daseyn Gottes und die Möglichkeit einer Offenbarung beweisen, und dadurch beweisen, dafs ich oben nicht ohne Grund von Gott geoffenbarte und von den Menschen selbst entdeckte Wahrheiten angenommen habe.

Die als Offenbarung vorhandenen Wahrheiten beziehen sich unmittelbar meistens auf den Menschen als geistiges und sittliches Wesen, also nichts weniger, als auf die ganze Summe der Wahrheiten und menschlichen Verhältnisse; auch gar nicht auf Sprache und Denklehre, Beweis- Schreib- und Sprechart, sondern rein nur auf Gebothe und Verbothe, Rätke u. s. w.; es bleibt daher für den Menschen immer noch ein weites Feld offen die Wahrheit zu ergründen, und besonders bleibt es ihm überlassen die Gründe aufzusuchen, warum die geoffenbarten Wahrheiten wirklich Wahrheiten und für seine gegenwärtigen und künftigen Verhältnisse die zuträglichsten sind.

Wirklich von Gott geoffenbarte Wahrheiten können der Menschennatur nicht entgegen seyn, und müssen immer als Wahrheiten betrachtet werden; aber das was Menschen entdeckt, als Wahrheit aufgestellt, und als gut eingeführt haben; das, es seye in welcher Beziehung es immer wolle, das, sage ich, muß von allen Seiten genau erwogen und untersucht werden, und um so mehr, je mehr die Auffindung, Aufstellung und Einführung von uns entfernt, und in einem Zeitpunkte liegt, wo Unwissenheit und Verderbenheit aus Mangel an Bildung noch herrschender waren, als sie gegenwärtig sind. Es gab in den vergangenen Jahrhunderten und Jahrtausenden des Men-

schenlebens viele Zeitpunkte, wo Wahrheit nicht gesprochen, Gerechtigkeit nicht geübet werden durfte, und da haben sich Grundsätze und Handlungsweisen eingeschlichen, die höchst verderblich sind, die — meistens durch Gewalt ohne Recht — das Bürgerrecht erhalten haben, und die unter diesem usurpierten Titel das Unglück in der Menschheit gern permanent erhalten möchten.

Es giebt eine unübersehbare Menge von Denk- und Handlungsweisen, die mehr gut scheinen, als wirklich gut sind, und das traurigste dabey ist, dafs man sie in Systeme aufgenommen hat, und die Systeme zur Erhaltung der religiösen, sittlichen und politischen Ordnung für nöthig hält, ungeachtet gerade ihr Daseyn und ihre Erhaltung die Unordnungen hervorgebracht haben, die alle Zeitalter so viel Blut und Thränen kosteten; ja was noch trauriger, als das Traurigste ist, diefs ist der Umstand — dafs man in unendlich vielen Fällen gar nicht einmal weifs, was wahr und recht ist, und dabey doch ganz so handelt, wie man nur handeln dürfte, wenn man für alle Fälle mit der Wahrheit der Ansichten, und mit der Gerechtigkeit der Handlungen im Reinen wäre. Man hält ein paar Fälle, ein paar Ansichten, ein paar Handlungsweisen für die ganze Summe der möglichen Fälle, die Summe der Ansichten und Handlungsweisen; und denkt nicht, dafs es Tausende von jenen, diesen und diesen geben könne; noch weniger denkt man die Fälle in Ordnung zu stellen, und so Falschheiten und Ungerechtigkeiten zu vermeiden.

Wenn es z. B. tausend verschiedene Ansichten über einen Gegenstand zu denken, und tausend verschiedene Handlungsweisen für einen und denselben Fall giebt, man aber nur etwa zwey oder drey von jenen und eben so viel von diesen kennet, dann noch

dazu den untern vor dem obern Fall nimmt, wie will man da richtig denken und richtig handeln, wie will man der Wahrheit und Gerechtigkeit genug thun? — Es ist wahr unsere Zeit hat vor frühern Zeiten viel, sehr viel voraus; es ist seit Jahrtausenden, besonders aber seit drey Jahrhunderten, viel gefunden, und entdeckt worden, aber lange noch nicht alles; und — geordnet ist nichts. Alles was wir in allen Wissenschaften haben liegt chaotisch unter, über und durcheinander, als wenn gar keine Ordnung gedenkbar wäre; es fehlt viel an der Summe der Fälle, und an der Reihung derselben fehlt es ganz. Es ist gerade zu unmöglich Wahrheit und Gerechtigkeit im Denken und Handeln zu haben, so lange man nicht alle Fälle aufgefunden, und dann alle in ihre natürliche Ordnung gebracht hat.

Man kann überhaupt in allen Beziehungen:

1. Alle Fälle an und für sich — und zugleich alle in Ordnung gebracht haben;
2. Kann man wohl alle Fälle aufgefunden, sie aber nicht in Ordnung gebracht;
3. Kann man wohl die gehörige Ordnung, aber noch nicht alle Fälle; und
4. Kann man weder alle Fälle noch eine Ordnung haben.

Ich behaupte das Daseyn der letztern drey Fälle, und das Nichtdaseyn des ersten Falles; und behaupte daher auch die Mangelhaftigkeit aller vorhandenen Systeme in jeder Beziehung, oder vielmehr ich behaupte, daß wir gar kein den Absichten Gottes, dem Weltplane, der physischen und moralischen Natur des Menschen entsprechendes System haben; ja sogar noch zur Zeit nicht einmal haben können, also auch ganz

bestimmt in den meisten Fällen Wahrheit und Gerechtigkeit in Gedanken und Handlungen nicht kennen können; und warum? — weil uns eine verlässliche und sichere Methode:

1. Das Unbekannte aufzufinden;
2. Das Bekannte richtig zu ordnen mangelt.

Was wir haben, gab uns mehr die Erfahrung, als die gebildete Vernunft, ist mehr von aussen, als von innen gekommen; enthält mehr wirkliche, als mögliche Fälle; und ist daher zur Erlangung eines glücklichen, glückseligen und ewig seligen Zustandes unzulänglich. Die Erfahrung hat noch nicht alle Fälle geliefert, und die Vernunft hat noch nicht alle entwickelt; deswegen ist der Zustand der Menschen noch nicht so, wie er seyn soll und kann, sondern wie er zwar seyn kann, aber nicht seyn soll. Selbst die Mathematik, die noch am meisten ist, was ein System heisst, ist noch ferne von ihrer Vollkommenheit, ungeachtet sie seit mehr als zwanzig Jahren im Besitze einer Lehre ist, die allein zur Vollkommenheit in allen Beziehungen führen kann, ich meine die — *Combinationslehre*.

Diese wichtige, vom Herrn Professor Hindenburg in Leipzig zu Ende des vergangenen Jahrhunderts gefundene, und dann auch vom Herrn Professor Johann Friedrich Lorenz, Oberlehrer an der Schule zu Kloster Berge, bearbeitete Lehre entspricht den heissesten Wünschen des nach Wahrheit und Gerechtigkeit ringenden Menschen, und ist eben so brauchbar für die Erfindung, als zum Ordnen der Gegenstände.

Ein Mittel, das den Verstand aus den Gefühlen und der Vernunft zu entwickeln fähig ist, das uns die kostbare Lehre durch traurige Erfahrungen entbehr-

lich macht, mußs aufgefunden werden, wenn wir je einmal an ein Ende kommen wollen; wer fragt: „Aber dieses Mittel — wo ist es? wer kennt es?“ der höre es noch einmal: „Es ist gefunden, aber noch nicht benützt; die Mathematik hat es, weiß es aber noch sehr wenig zu benützen; die Logik bedarf es, und mußs es benützen; die Mathematik hat es gefunden, und mußs es an die Logik abtreten — es ist die *Combinationslehre*, die der würdige Professor Hindenburg in das Daseyn rief *).“

*) Ohne von dieser wichtigen Entdeckung etwas zu wissen, bemühte ich mich vor sechzehn Jahren eine bessere Beweisart aufzufinden; weil mir die gewöhnliche Logik kein Genüge leistete; und da kam ich zufällig auf den Gedanken, ob sich die Begriffe nicht eben so versetzen ließen, wie die 90 Nummern in der Zahlenlotterie. Ich versuchte dieß und kam auf ganz ungewöhnliche, aber richtige Resultate; ich fand in allen Beziehungen ein weites und offenes Feld, aber es mangelte mir an einer sichern Basis. Ich dachte weiter nach, und fand sogleich immer den letzten Satz auf dem ersten in einer gebildeten Reihe entgegengestellt, und dieß leitete mich auf den Grundsatz: „Von einem Ende bis zum andern liegen alle möglichen Fälle in einer mathematischen Reihenordnung, also auch die Wahrheit.“ Hieraus bildete ich mir den Grundsatz: „Alles mußs von allen Seiten untersucht, und in einer mathematischen Ordnung, wie es im Reiche der Möglichkeit und Wirklichkeit daliegt, dargestellt werden.“ Durch Hilfe dieser Grundlagen machte ich Versuche in allen Wissenschaften und ihren Unterabtheilungen, und fand meine Ansichten durchaus richtig. Dieß bewog mich vor elf Jahren einen Aufsatz über diesen Gegenstand an den gegenwärtigen Großherzoglich Badischen Regierungs- und Kreisrath Hrn. Doctor v. Hartleben zum Einrücken in die Justiz- und Polizey-Fama zu geben, allein ein besonderer Umstand hinderte die Einschaltung.

Im Jahre 1812 überschickte ich einen Aufsatz, der diesen Gegenstand betraf, an das General-Comité des land-

Vernunft und Erfahrung sind die beyden Wege auf denen der Mensch zu Erkenntnissen kommen, und

wirthschaftlichen Vereins in Baiern, mit der Bitte, meine Ansicht zu würdigen, und selbe auch der königlichen Akademie der Wissenschaften in München und der Universität in Landshut mitzutheilen. Unterm 16. Juli, benannten Jahres, erhielt ich von daher ein schmeichelhaftes Schreiben und die Aufklärung, dafs, da der Verein mit den besagten wissenschaftlichen Körpern, bey seiner lediglich praktischen Tendenz in keiner regelmässigen Verbindung stehe, die Mittheilung an die k. Akademie und Universität nicht Statt finden könne, ich aber eingeladen werde, meine Ansicht der Dinge selbst unmittelbar dahin gelangen zu lassen. Zeit und Umstände hinderten mich, so wie auch überhäufte Amtsgeschäfte, hieran, und endlich faßte ich, wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes für Gegenwart und Zukunft, den Entschluß mich von allen Dienstverhältnissen frey zu machen, und meine Zeit bloß dem Nachdenken über meinen Lieblings - Gegenstand zu weihen, wovon diese Schrift die erste, aber nicht die einzige Frucht ist.

Während sechzehn Jahren habe ich auch mit mehrern Gelehrten, und vorzüglich mit dem seligen Herrn Professor Stapf, meinem unvergeßlichen Lehrer, hierüber gesprochen, und alle fanden meine Ansichten nicht nur allein neu, sondern auch wichtig, und was noch mehr ist, auch richtig.

Erst im vergangenen Winter erhielt ich zufällig des Herrn Professor Johann Friedrich Lorenz Werke, und aus selben einen vollständigen Begriff von der so wichtigen Combinationslehre, auf deren Erfindung ich in keinem Falle einen Anspruch zu machen gedenke; deren Anwendung aber auf alle andern Wissenschaften aufser der Mathematik ist rein meine Entdeckung, und wenn es ein nicht unbedeutendes Verdienst um die Menschheit ist, in die Gedanken und Handlungen der Menschen durch eine Entdeckung mehr Richtigkeit zu bringen, als bisher darin war, und Wahrheit und Gerechtigkeit in jeder Beziehung zu befördern; so glaube ich mir ein nicht geringes Verdienst bey Männern erworben zu haben, die in jeder Hinsicht groß sind, und denen

Verstand erlangen kann; und beyde Wege muß er benützen, wenn er glücklich, glücklich und ewig selig werden will. Die Erfahrung giebt nur wirkliche Fälle, keine möglichen; die Vernunft bie-
thet die möglichen dar, und berichtiget die wirklichen. Der Mensch lebt nicht allein in wirklichen sondern auch in möglichen Verhältnissen, die mehr als wahrscheinlich wirklich werden werden, daher kann er nicht glücklich werden, wenn er lebt, als wenn es für ihn nur eine sichtbare Wirklichkeit gebe. Es muß rein geschieden werden, was die Vernunft zu geben im Stande ist, und was die Erfahrung geben kann. Was die Erfahrung giebt, giebt sie durch die Geschichte, was die Vernunft giebt, giebt sie durch Berechnung, durch die Combination. Alles, was wir bis jetzt noch haben, ist weit aus mehr Geschichte, als Berechnung, doch ist der Grad der Civilisation in Europa gerade jetzt auf dem Punkte, alles berechnen zu können; daß aber die Menschen sich so wenig verstehen, liegt gerade in der Natur der Erfahrung und Vernunft, der Geschichte und Berechnung. Die einen bauen auf Vernunft, aber ohne Berechnung, und die andern auf die Geschichte, aber ohne zu bedenken, daß Leidenschaften und Vorurtheile beynahe jede Geschichte, und beynahe jedes Faktum der Geschichte entstellen. Aus dieser Verwirrung kann nichts als die Aufstellung einer obersten Beweisart retten, und diese kann nur die Combinationslehre geben.

Alle unsere wissenschaftlichen Werke sind auf Geschichte und nicht Berechnung, mehr auf ein dunkles

die Beförderung von Wahrheit und Gerechtigkeit nahe am Herz liegt. Ich kenne kein souveraineres Mittel Irrthümer und Ungerechtigkeit zu verscheuchen, als eine oberste Beweisart. —

Gefühl von Wahrheit und Recht, als Verstand gebauet; und sind daher unvollständig, weil die Geschichte und das Gefühl trügen. Selbst die Sprachen, die sehr ausgebildet sind, sind noch nicht so ausgebildet, daß Wahrheit und Recht durch sie viel gewinnen könnten; denn wenn eine Sprache vollkommen gebildet ist, muß jeder Begriff sein bestimmtes Zeichen, jedes Zeichen seinen Begriff, und nicht mehr und nicht weniger haben; sie muß für alle Zeiten, Orte und Umstände brauchbar seyn, und durchaus keine gleichbedeutenden Worte haben. Für die Logik müssen alle Sprachen noch mehr gebildet werden, und die Dicht- und Redekunst muß man in die Schranken weisen, wohin sie gehören. Beyde kleiden nur die Wahrheit, geben als das, was sie sind, nicht Wahrheit; diese kommt allein von der Philosophie durch Berechnung her. Zuerst muß ein Satz Wahrheit seyn, ehe er schön vorgetragen werden kann. Erst wenn die Wahrheit da ist, dann muß sie in schöne Worte und Sätze gekleidet werden. Man hat seit dem Homer, Herodot, Korax und Protagoras, bis auf unsere Zeiten, zu viel auf die Dichtkunst, Geschichte und Wohlredenheit gehalten, und viel zu oft das Kleid der Wahrheit für die Wahrheit selbst genommen; hat Redner, Dichter und Geschichtschreiber für Philosophen genommen, und daher, da jene dieß oft nicht, oder nur sehr unvollkommen waren, statt Wahrheiten meistens Irrthümer eingesammelt; sich darum blutig geschlagen, weil Dichter, Redner und Geschichtschreiber, als solche, und ohne wahre Philosophen zu seyn, immer weniger den Verstand aufzuhellen, als die Leidenschaften für ihre Parthey rege zu machen gesucht haben; wesswegen Wahrheiten und Recht nie allgemein herrschend werden konnten, und es auch noch nicht sind. Bis zu dieser Stunde spielen Redner, Dichter und Ge-

schichtschreiber von allen Partheyen, noch eine wichtigere Rolle, als sie sollen, und aus diesem Grunde sind Vorurtheile und Leidenschaften so sehr die Krankheiten des Zeitalters, und daher ist es nöthig die Willkühr in den Ausdrücken zu beschränken; dagegen aber die vollkommenste Freyheit in der Berechnung zu gestatten. Ohne Berechnung ist es unmöglich Wahrheit zu finden; die Worte und Sätze mögen auch noch so schön klingen, noch so brausend daherstürmen.

Dichter, Redner und Geschichtschreiber haben für die Wahrheit unläugbar einen hohen Werth, aber dessen ungeachtet sind sie nur für die Wahrheit, nicht aber die Wahrheit für sie da. Der Philosoph muß die Wahrheit entdecken; Dichter, Redner und Geschichtschreiber haben sie zu kleiden; sie nehmen von der Sprache die Ausdrücke und Worte her, bringen sie in Ordnung, die Logik liefert die Beweise, und der Philosoph ergründet die Wahrheit mittelst einer berechnenden Logik.

Die Berechnung der Wahrheit der Ansichten und der Gerechtigkeit der Handlungen war bisher ganz unbekannt, und die größten Schriftsteller haben ihre schönsten Werke aus der Geschichte der Meinungen und Einrichtungen gezogen. Leibnitz und Montesquieu z. B. sind, jener in der Philosophie der Moral, dieser in der Philosophie der Rechtswissenschaft, gleichen Weg gegangen. Jener hat aus den zu seiner Zeit vorhandenen Meinungen in moralischer, dieser aus den vor ihm und zu seiner Zeit bestandenen Einrichtungen in rechtlicher Hinsicht bis dahin unbekannte Ansichten zu Tage gefördert, und dadurch den Kenntniskreis der Menschen ungemein erweitert. Beyde haben mehr mittels der Geschichte als mittels Berechnung gesucht, was seyn soll; haben aus dem, was

war, gelehrt und gethan worden ist, das Beste herauszuspinnen sich bemüht, und dadurch unstreitig viel genützt, aber nicht alles geleistet. Sie haben aus der Menge wirklicher Fälle viele mögliche sichtbar gemacht, man muß aber aus allen möglichen Fällen die wirklichen mittels der Betrachtung aller Dinge von allen Seiten nach der Combinationslehre hervorgehen lassen.

Eben darin bestehet die Ueberlegenheit großer und talentvoller Menschen, daß sie durch die Combination Möglichkeiten sehen, die in Wirklichkeit übergehen können, wo beschränkte Köpfe nichts als Unmöglichkeiten sehen, und aus diesem Grunde giebt es ohne Mathematik keine großen Denker. Man schreibt auf der einen Seite oft dem blinden Glücke, der Verschlagenheit, und dem Gebrauche unmoralischer Mittel, und auf seiner Seite dem Unglück zu; was man dort Ueberlegenheit des Talentes, Studium, und geeignete wissenschaftliche Bildung, und hier Mangel daran, und an Combination nennen sollte. In moralischen Fällen ist das Unglück weit öfter eine Folge der Unwissenheit und Ungeschicklichkeit, und das Glück der Lohn des Gebrauches geistiger Kräfte, als das Gegentheil. Es giebt gar kein blindes Glück, sondern alles hängt von unserm eigenen Verstand, und dem Verstande anderer ab. Die Annahme eines blinden Glückes oder Zufalles stammt noch aus dem Heidenthume her, und schändet das Christenthum, den wahren Menschen. Wer ein blindes Glück, oder einen blinden Zufall annimmt, gesteht nur seine Unwissenheit, und will die Schuld von sich auf etwas hinüberwälzen, was nicht da ist. Diefes gilt von den Ereignissen unserer Zeit und der Vergangenheit. Große Köpfe übersehen die Erden - Menschen - und Staatenverhältnisse durch Combination mehr, als beschränkte;

und setzen diese daher leicht in Erstaunen, aber auf eine ganz natürliche, keineswegs auf eine übernatürliche Weise; ungeachtet gemeine Seelen den Grund großer Ereignisse immer lieber in Zauberey oder in der Unmoralität ihrer Gegner suchen.

Wir halten gewöhnlich zu viel auf die Wahrheit unserer Ansichten und die Gerechtigkeit unserer Handlungen, und deßwegen irren wir so oft, und eben deßwegen sind wir so oft gegen die weisesten und tugendhaftesten Menschen ungerecht. Verstünden wir es die Wahrheit unserer Gedanken und die Gerechtigkeit unserer Handlungen zu berechnen, so würden wir Wahrheit und Gerechtigkeit nicht so verfolgen, und wir würden Irrthümer öfter ablegen, und Ungerechtigkeiten öfter gut machen. Meistens suchen wir das Gute nur in unsern Gedanken und Handlungen, und das Schlechte in den Handlungen und Gedanken anderer Menschen, wodurch es dann geschieht, daß wir im ewigen Suchen nach Wahrheit und Gerechtigkeit uns immer mehr davon entfernen!

Unsere ganze seit Jahrhunderten und Jahrtausenden gewohnte Denk- und Handelsweise leidet an Beschränktheit mehr, als es vermöge unserer Natur seyn sollte, und — ich kann nicht helfen, ich muß es sagen — alle unsere Wissenschaften und Einrichtungen sind noch nicht so, wie sie seyn können, und seyn sollen, seyn müssen, wenn wir glücklich, glückselig und ewig selig werden wollen.

Als freye Wesen können wir in zu engen Schranken, und ohne Schranken, aber auch in den gehörigen Schranken denken. Das Denken in zu engen Schranken, und das Denken ohne Schranken führt nicht zum Ziele; aber das Denken in den gehörigen Schranken. In zu engen Schranken denkt man, wenn man nicht Alles von allen Seiten betrachtet; ohne

Schranken denkt man, wenn man eine Menge Gegenstände ohne ihre natürliche Ordnung denket; und in den gehörigen Schranken denkt man, wenn man Alles von allen Seiten in seiner natürlichen Ordnung denket, wie es im Reiche der Möglichkeit und Wirklichkeit daliegt.

Man kann überhaupt:

1. Alles — Alles von allen Seiten — in seiner Ordnung;
2. Alles — Alles von allen Seiten — ohne Ordnung;
3. Alles — in Ordnung — aber nicht von allen Seiten;
4. Nicht Alles — aber das, was man denket, von allen Seiten — und in Ordnung denken;
5. Kann man wohl Alles — aber nicht von allen Seiten — und unordentlich;
6. Nur was man denket von allen Seiten, und auch unordentlich;
7. Nur das Wenige, was man ohne Betrachtung von allen Seiten denket, in einiger Ordnung denken; und endlich
8. Kann man wenig oder nichts, ohne Betrachtung von allen Seiten, und ohne alle Ordnung denken.

Ein jeder Fall giebt ein anderes Resultat für Glück, Glückseligkeit und Seligkeit der Menschen, und die verschiedenen Bildungsepochen der Menschen beweisen die Wahrheit dieser Darstellung; die Wirklichkeit entspricht der Möglichkeit. Der erste Fall ist möglich, aber noch nicht wirklich; die andern Fälle gehören mehr in das Reich der Wirklichkeit; und der zweyte

Fall paßt mehr auf die Gegenwart, als irgend einer der ihm folgenden Fälle.

Aristoteles war der Erfinder der Logik, aber er hat sie nicht zur Vollendung gebracht; Plato war mehr Philosoph als Logiker, d. i. er suchte mehr die Weisheit ohne strenge Beweise, da hingegen Aristoteles mehr die Beweisart für die Weisheit, als neue Wahrheiten suchte. Beyde haben für die Menschen viel gethan, aber lange nicht alles, und doch hat man beyder Werke so hoch geachtet, als wenn sie alles erschöpft hätten. In Platoniker und Aristoteliker theilte sich die gebildete Erde vor mehr als zwey tausend Jahren im Heidenthume, und vor siebenzehn Jahrhunderten im Christenthume; diese wollten außer Aristoteles keine Erkenntniß der Wahrheit zugestehen, und jene verstiegen sich in metaphysischen Labyrinthen. Der gesunde Menschenverstand, den eine Menge Erfahrungen zu Tage gefördert hatten, konnte jenen und diesen nicht ganz beypflichten, und doch forderten beyde unbedingte Unterwerfung; weil jener aber sich diese nicht gefallen lassen wollte, so entspannen sich Streitigkeiten auf Leben und Tod, wodurch nicht nur allein unnütz wurde, was Sokrates, Plato und Aristoteles gelehrt hatten, sondern auch was der größte Lehrer der Menschen, Jesus Christus, gelehrt hat. Platoniker, Aristoteliker, Magier, Manichäer und Talmudisten zerütteten die reine Lehre Jesu im Anfange; später führten Thomisten, Scotisten und Molinisten auch nicht zum Ziele; und in den neuesten, in unsern Zeiten, wollten Redner und Dichter unter dem angemalsten Titel des Philosophen, also Philosophen ohne Philosophie, das Nämliche erwecken; aber mit welchem Erfolge, dieß hat Europa leider bis zum Eckel empfunden.

Vor der Reformation hat die Gewalt ohne Recht

d. i. die Anwendung physischer Kraft ohne Beystimmung des Verstandes, (weil der Verstand nie beystimmen kann Geister durch physische Mittel zu zwingen), die Menschen mehr, als Ueberzeugung, an gleiche, aber noch unvollkommene Systeme gebunden; seit der Reformation hingegen sind die Menschen ganz aus allen Schranken getreten, und gegenwärtig heisst schrankenlos denken soviel, als — vernünftig, oder vielmehr verständig denken. So schlimm die's an und für sich ist, so ist es doch, die Gegner des gegenwärtigen Zeitgeistes mögen sagen, was sie wollen, doch für die Menschen gut; denn es sind bestimmt seit drey Jahrhunderten mehr Ansichten gewonnen worden, als vor so viel Zeit in Umlauf gewesen sind; aber eben aus dieser Ursache muß auch das europäische Menschengeschlecht anders unterrichtet und regiert werden, als bisher. Und lange nicht alle Grundsätze, die in Umlauf gekommen sind, sind von Wahrheit und Gerechtigkeit, nach der obersten Beweisart, so ferne; als die Anhänger der alten Systeme ihre Zeitgenossen gern überreden möchten. Der Nutzen der alten Systeme ist mehr einseitig, als allgemein; mehr der Absicht Gottes, dem Weltplane und der Natur des Menschen im allgemeinen entgegen, als zuträglich. Man untersuche nur genau und gewissenhaft, und man wird finden, was ich gefunden habe.

Eben wegen der Verschiedenheit und Menge der Ansichten kann die gegenwärtige Zeit mit keiner der vergangenen Zeiten verglichen werden, und aus eben diesem Grunde können die Menschen heute nicht mehr, wie vor ein, zwey, drey und vier hundert, oder wie vor tausend Jahren behandelt, unterrichtet und regiert werden. Freyheit, Vernunft, der Bildungsgrad, der Verstand, überhaupt die unwidersprechbaren Grundverhältnisse der Menschen heischen nicht

allein Systeme, sondern richtige und allgemein brauchbare Systeme; zu diesen aber kann man nicht anderst kommen, als wenn man ganz frey von einem Ende bis zum andern denken läßt, und dann nach der genauesten Untersuchung die obersten Grundsätze in jeder Beziehung aufstellt.

Der Mensch darf, wenn er glücklich, glückselig und ewig selig werden will, nicht enger und nicht weiter als von einem Ende bis zum andern denken.

Der hieher gehörige Grundsatz heist: „*Alles muß von allen Seiten, von einem Ende bis zum andern, untersucht, und nach den Regeln der Combination, wie es in der Möglichkeit und Wirklichkeit daliegt, aufgestellt werden.*“ —

Nach diesem Grundsatz, und nach dieser Methode müssen alle Wissenschaften, alle Gesetze und alle Einrichtungen revidiert, und so viel, wie möglich für alle Menschen, Zeiten, Orte und Umstände brauchbar gemacht werden. Die bekannte Devise: „*Lege et Fide*“, „durch Gesetz und Treue“ ist sehr schön; aber schöner noch wäre der Wahlspruch: „*Veritate et Justitia*“, „durch Wahrheit und Gerechtigkeit;“ denn wenn Gesetze ungerecht sind, dann ist jedes Festhalten an selbe auch eine Ungerechtigkeit. Es ist daher nothwendig auch alle Gesetze zu revidieren, und um so mehr, da sie die Richtschnur für Handlungen sind, und es der Fälle oft viele Tausende giebt, wie man leicht durch Anwendung des obigen Grundsatzes und der Combinationslehre finden kann *).

*) Bey Herausgabe dieser Schrift habe ich nur die Absicht auf die Gebrechen der Menschheit, und die Mittel denselben abzuhelpen, aufmerksam zu machen; in meinen nachfolgenden Schriften werde ich obigen Grundsatz und die ange-

Ich habe in dieser Piece mehrere kleine nach obigem Grundsätze, und nach der angegebenen Methode gebildete Reihen aufgestellt, und mitunter auch im Zusammenhange darnach gesprochen, und man wird, hoffe ich, einen Begriff von der Brauchbarkeit und Nützlichkeit meiner Ansichten haben; und zugleich wird man auch einsehen, daß man darnach schreiben und sprechen kann, ohne in eine schleppe Schreibart zu verfallen. Die Anwendung des aufgestellten Grundsatzes und der angegebenen Methode entwickelt nicht nur allein die Grundsätze von Wahrheit und Gerechtigkeit, sondern sie macht behutsam im Denken, Urtheilen und Handeln; macht Abänderungen unnöthig; ein beständiges und richtiges Fortrücken möglich; entfernt den Gebrauch unanständiger Ausdrücke bey litterarischen und politischen Streitigkeiten; verbannt die Schimpfworte, die nur erbittern; und ist endlich so leicht zu fassen, wie nichts Anderes. Von der geschwinden Ueberzeugung, die sie auch in den subtilsten Materien, wegen ihrer Falschheit in den Darstellungen gewährt, will ich nicht reden, weil sie offen am Tage liegt.

Es wird zwar bey allen Behelfen nach Wahrheit zu denken und nach Gerechtigkeit zu handeln, doch nie an Menschen fehlen, die gegen Wahrheit denken und gegen Gerechtigkeit handeln werden; aber sie müssen nicht gleichsam dagegen denken und handeln, wenn die Behelfe da sind; da sie hingegen, wenn sie nicht da sind, irren und fehlen müssen.

bene Methode theoretisch und praktisch weiter entwickeln, was ich hier aus Mangel des Raumes, und weil ich geflissentlich nicht weitläufig werden will, nicht thun kann. Eine der nächst künftigen Schriften wird eine vollständige Entwicklung der Cambinationslehre für sinnliche und übersinnliche, mögliche und wirkliche Gegenstände enthalten. —

Der Mensch kann nach 16 Fällen *):

1. Das Gute erkennen können — erkennen wollen — wirklich erkennen — und thun,

16. Weder erkennen können — noch erkennen wollen — erkennen und — thun.

Jeder weise und tugendhafte Mensch ist im ersten Falle; aber Menschen, die es wollen und erkennen, aber nicht thun, oder wollen, hingegen nicht erkennen u. s. w. sind in den nachfolgenden Fällen. Ich habe weiter oben schon gesagt, daß die Menschen mehr unwissend, als böse sind, und sage es hier noch einmal, weil man diese Wahrheit nicht oft genug sagen kann; und wegen dieser Wahrheit halte ich mich auch für berechtigt zu behaupten, daß die Mehrzahl der Menschen, ungeachtet die Sinnlichkeit oft den Verstand betäuben wird, doch weit besser werden könne, wenn sie alle Behelfe Wahrheit und Gerechtigkeit zu erkennen, und zu üben, haben wird, als sie bisher gewesen ist. Nicht alles reizt die Leidenschaften, nicht immer ist der Mensch in Leidenschaft, und der Denker erholt sich leichter von der Leidenschaft, fällt, wenn er wahrer Denker ist, weniger zurück, und stellt eher Betrachtungen an, als der Nichtdenker, wenn ihn die Leidenschaft unglücklich gemacht hat. Und — muß nicht auch die physische und moralische Erziehung beym Vorhanden-

*) Um durch große Reihen nicht lästig zu werden, muß man immer nur die beyden Endefälle ansetzen, und dann, wenn man es bedarf, den nöthigen Mittelfall ausheben, und im Zusammenhange kurz beweisen. Will man aber eine Reihe, sie seye nun groß oder klein, ganz aufstellen; so muß man sie zuerst aus Zahlen, wie jede andere Reihe der Combinationslehre bilden.

seyn aller Behelfe nach und nach besser werden? — Was in zwanzig Jahren vielleicht unmöglich ist, kann in fünfzig möglich, und in hundert wirklich seyn. Kann nicht die Gegenwart das Glück der Zukunft gründen?

Man hat schon viel von National-Erziehung gesprochen und geschrieben, man hat die Aufhebung eines Ordens, der sich ein Erziehungssystem gebildet, — und sich ein Hauptgeschäft daraus gemacht hat, seine Zöglinge nach einer Form zu bilden, getadelt; aber ich habe noch nie etwas Gediegenes von allgemeinen Grundsätzen der Menschen-Erziehung und Menschen-Regierung gehört, und doch sind beyde Arten von Grundsätzen unentbehrlich zum allgemeinen Glück der Menschheit. Gott und die Natur, das Christenthum und die Philosophie kennen nur Menschen von einerley Natur und Wesenheit, begabt mit Freyheit und Vernunft, wozu kann also eine National-Erziehung dienen? Eine Menschen-Erziehung braucht das Menschengeschlecht; aber keine National- und Ordens-Erziehung, um Verstand zu bekommen.

Eine Einheit in den Grundsätzen, ja! muß da seyn, und muß hergestellt werden; aber sie muß die Richtigkeit zur Begleiterin haben; sie muß von den Urverhältnissen der Menschen ausgehen; und darf weder das Eigenthum eines Ordens noch einer Nation seyn. Wie es nur im Grunde einen Gott, eine Religion, eine Sittlichkeit und eine Menschennatur giebt, so giebt es in der Hauptsache nur einen Unterricht. Will man die Lehrer der Menschen in einem eigenen Kleide sehen, wegen meiner; nur seyen die Lehrer wegen dem Unterricht, und nicht der Unterricht wegen den Lehrern da.

Jeder Mann verdienet Achtung, der für die Er-

ziehung der Menschen etwas gethan hat, oder thut, er mag nun ein Ordens- oder ein anderes Kleid getragen haben, oder tragen; ich muß daher bitten, mir das, was ich hier geschrieben habe, nicht etwa als Haß gegen einen aufgehobenen Orden, der auf alle Fälle immer viele wackere Männer unter seinen Gliedern gezählt hat, auszulegen; nein! sondern meine Ansicht so zu nehmen, wie sie ist, und mit mir einzustimmen, daß es nöthig seye, auf einerley richtige Unterriehts-Grundsätze zu denken, und daß eben dazu der hier aufgestellte Grundsatz und die damit in Verbindung stehende Methode volle Brauchbarkeit habe.

Um Wahrheit und Gerechtigkeit allgemein zu machen, und allgemein zu erhalten, muß nothwendig die Zahl der richtigen Denker durch den öffentlichen und Privat, den Haus- und Schulunterricht, Feyer- und Werktags-Schulen, durch Predigten, Christenlehren, gute Volksbücher, bessern Unterricht des weiblichen Geschlechtes u. s. w. allgemein, nicht bloß unter den höhern und reichern Ständen, vermehrt werden. Glückselig und ewig selig zu werden ist doch der gemeinen und armen Menschen Bestimmung, wie der Vornehmen und Reichen, wie können jene es aber werden, wenn sie nicht eine vollständige Bildung erhalten? — Und den Anspruch auf Glück durch richtigen Gebrauch ihrer physischen und moralischen Kräfte, wer wagt es ihn den Aermern abzusprechen? wer wagt es zu sagen, die Glücksgüter jeder Art seyen nicht für alle da, und nicht für alle durch Tugend und Weisheit zu verdienen? —

So lange es z. B. unter 30 Millionen Menschen 29 Millionen Nichtdenker, 700,000 Halbdenker, und etwa 300,000 wahre Denker giebt, so lange kann nicht viel herauskommen, was Wahrheit und Gerech-

tigkeit entspricht; besonders wenn die Denker ohne Titel und Rang sind, vielleicht gar weit unter den Nichtdenkern stehen. Und welches Resultat muß herauskommen, wenn ein Unvorsichtiger oder Boshafter eine zerrüttende, oder empörende und zerstörende Idee unter die zahllose nichtdenkende Menge wirft? Weg sind in einem solchen Falle Ordnung und Ruhe, und damit Glück, Glückseligkeit und ewige Seligkeit. Gott will denkende, nicht unwissende Menschen, und nur der denkende Mensch kann glücklich, glückselig und ewig selig werden. Glücksgüter braucht der Mensch nicht bloß zur Erhaltung seines Körpers, sondern auch zur Ausbildung seiner Seele, und deßwegen muß jeder Mensch auch seinen Theil davon haben, und sie dürfen keineswegs nur der Antheil einiger Weniger seyn.

Man wendet vielleicht ein, daß es nicht möglich seye, allen Menschen gleiche Bildung zu geben, oder daß, wenn alle eine gleiche Bildung hätten, alle auch gleiche Ansprüche machen würden, und daher schwerer zu regieren seyn würden. Diese Einwürfe sind ungegründet, und zum Theil schon durch die vorhergegangenen Darstellungen in dieser Schrift widerlegt worden. Alle Menschen haben gleiche Bestimmung, und darum auch gleiche Seelenkräfte an und für sich, und deßwegen kann man auch allen eine gleiche Bildung auf der ganzen Erde geben, und alle können im Grunde eine gleiche Bildung annehmen. Es ist wahr die Organisation der menschlichen Körper, der Unterschied der Gegenden der Erde, die die Menschen bewohnen, und die Verschiedenheit der Nahrungsmittel, die sie genießen, haben Einfluß auf die Bildungsfähigkeit, aber dessen ungeachtet sind es doch die verkehrten Unterrichts- und Regierungs-Systeme, die die Menschen hindern, das zu werden,

was sie werden können, und sollen. Eine gute durch Vernunft, oder vielmehr mit Verstand geleitete Erziehung, eine richtige Cultur der Erde, und die Vermischung aller Menschen der Erde mit allen durch wechselseitige Bekanntschaft mittels der Wissenschaften, des Handels und durch Reisen, können den größten Theil der Umstände heben. Die Menschen müssen sich durch Wegräumung der Hindernisse einander nähern, und nicht durch Erbauung von Scheidewänden von einander entfernen; sie müssen concentrisch und nicht excentrisch denken und handeln, und die Unterrichts- und Regierungsformen müssen dahin führen, daß alle concentrisch denken und handeln.

Die Fähigkeit zu begreifen haben beynahe alle. Es wird sehr wenige mit gesunden Sinnen geben, die nicht begreifen können, daß z. B. 1 mal 1 seye 1, und 2 mal 2 gleich seye 4, warum sollen sie also z. B. nicht begreifen können, daß es :

1. Menschen mit Kopf und Herz zugleich;
2. Mit Kopf ohne Herz;
3. Mit Herz ohne Kopf; und
4. Ohne Kopf und Herz, je nachdem die Bildungsgrade sind, geben könne?

Können Millionen und Millionen Menschen rechnen lernen, warum sollen sie nicht auch in anderer Hinsicht richtig denken lernen können? Die Ursache, warum außer der Mathematik keine festen Grundsätze da sind, und die Menschen außer selber über alles so verschieden denken, liegt in der Natur des mathematischen und anderweiten Unterrichtes. Man gründe nur den Unterricht und die Regierungsformen auf den hier in dieser Schrift angegebenen Grundsatz und die angegebene Verfahrungsart, auf die Combi-

nationslehre; und man wird in fünfzig Jahren weiter kommen, als sonst in einigen Jahrhunderten. Die Menschen müssen damit weiser und tugendhafter werden.

Hieraus ergibt sich auch, daß gebildete Menschen, wenn sie wie Gebildete behandelt werden, auch leichter zu regieren sind, als Unwissende. Der Gebildete regiert sich selbst, der Ungebildete kann sich nicht regieren.

Man kann überhaupt:

1. Gebildete Menschen, wie Gebildete;
2. Gebildete, wie Ungebildete;
3. Ungebildete, wie Gebildete; und
4. Beyde willkührlich behandeln.

Nur der erste Fall entspricht der Weisheit ganz, und der dritte entspricht ihr, wenn man sich die Bildung des ungebildeten Menschen angelegen seyn läßt. Menschen dürfen von keinem Menschen zum Thiere herabgewürdigt, oder geflissentlich in der Thierheit und Unwissenheit erhalten werden, wenn Gottes Absicht, der Weltordnung, und der Menschennatur gemäß gehandelt, und der Mensch im Allgemeinen glücklich, glückselig und ewig selig werden soll.

Die Menschen können:

1. In der Religion und Sittenlehre — und in andern Beziehungen zugleich;
2. Nur in der Religion und Sittenlehre allein;
3. Nur in andern Beziehungen allein; und
4. In keinem Stücke Bildung erhalten, oder gebildet seyn.

Bildung in der Religions- und Sittenlehre ist allge-

meines Bedürfniss, und darinn müssen alle Menschen gleich gebildet seyn; Bildung in andern Beziehungen aber kann nach dem Geschmack und den Neigungen der Bildungsfähigen genommen, aber von den Bildungsgebern keinem Menschen willkührlich vorenthalten werden. Bildung in der Religion und Sittenlehre giebt weise und gute Menschen zugleich, Bildung in allen andern Beziehungen, ohne Religion und Sittenlehre, giebt nur kenntnißvolle Menschen ohne Tugend, die weit öfter die Geißel, als die Wohlthäter der Menschheit werden, wie es auch oft Menschen werden, die äußere Tugend ohne Kenntnisse haben. Diese verderben mehr aus Mangel der Bildung des Verstandes, und jene mehr aus Mangel des guten Willens, indess ist der Schade für die Menschheit gleich, ob er von diesen oder jenen herkommt.

Vorurtheile und Leidenschaften sind die größten Krankheiten des Menschengeschlechtes, und die Hauptquellen seines Unglückes, seiner Unglückseligkeit und seiner ewigen Verdammung. So lange beyde die Menschen beherrschen, und beyde nicht ernstlich unterdrückt werden, ist keine Herrschaft der Wahrheit und Gerechtigkeit als möglich zu denken; denn in einem Wirbel von Leidenschaften und Vorurtheilen können beyde nicht gedeihen, und darum kann sich auch der Mann von Kenntnissen und Tugenden, von Kopf und Herz, in einem solchen Wirbel nicht herumtreiben lassen, und dabey sich wohl befinden. Leidenschaften, Vorurtheile und Partheywuth schänden das schöne Bild der Menschheit, und jeder, der ihnen huldigt, hat aufgehört ein wahrer Mensch zu seyn, und ist unfähig andere zu unterrichten und zu leiten. Was wahr ist, nicht was wahr scheint, weil es äußere Vortheile bringet; und was wirklich gerecht ist, nicht was für recht gehalten wird, weil es

zeitlichen Nutzen bringt, ist wahr und gerecht; und Wahrheit und Gerechtigkeit müssen durch Hülfe der Combinationslehre; die Wahrheit der Ansichten der Gedanken, und die Gerechtigkeit der Handlungen müssen berechnet werden; man muß Alles — Alles von allen Seiten, — und Alles von allen Seiten, wie es im Reiche der Möglichkeit und Wirklichkeit in seiner mathematischen Ordnung daliegt, betrachten. Nur in diesem Falle ist man sicher nach Wahrheit zu denken und nach Gerechtigkeit zu handeln, so viel es in diesem Zustande dem Menschen möglich ist, sonst nicht.

Wie schon gesagt worden ist, auch wenn die Menschen in jeder Beziehung das Beste aufgefunden, und als Grundsatz oder Gesetz aufgestellt haben werden, wird es noch fehlerhafte Menschen geben, weil der Mensch sich nicht vom Körper, und darum auch nicht von der Sinnlichkeit trennen kann; aber er wird doch besser seyn, wird weniger fallen, leichter vom Falle aufstehen, und muß nicht fehlen, wenn er besser unterrichtet und besser geleitet wird; wenn er richtigere und weitere Begriffe von Wahrheit und Gerechtigkeit erhält; und wenn die Vorurtheile, die Leidenschaften und die Partheywuth unterdrückt werden. Nach 64 möglichen oder vielmehr anzusetzenden Fällen kann der Mensch:

1. Willkührlich handeln können — willkührlich handeln dürfen — wirklich willkührlich handeln — und dabey glücklich — glückselig und — ewig selig werden, und

64. Kann das Gegentheil, nämlich von allem nichts seyn.

Der Mensch kann willkührlich handeln, weil er frey ist, muß nicht willkührlich handeln, weil er Vernunft hat, darf willkührlich handeln, wenn er auf Glück, Glückseligkeit und ewige Seligkeit Verzicht leisten will, darf aber nicht willkührlich handeln,

wenn er seine heißesten Wünsche erfüllt sehen will. Dieß ist die Hauptansicht für die Denk- und Handelsweise aller Regenten, Völker und Einzelnen, für die ganze Menschheit. Von dieser Ansicht müssen Wahrheit und Gerechtigkeit ausgehen, und diese Ansicht macht die höchste Bildung der Vernunft unumgänglich nothwendig; sie heischt die Erwerbung und den Besitz von Verstand, und ist allein im Stande den besten Zustand der Menschen herbeyzuführen.

Die Menschen müßten glücklicher seyn, als sie sind, wenn die Erziehungs- und Regierungs-Grundsätze, die Gesetze und Einrichtungen mehr Folge des Verstandes und der Berechnung, als der Willkühr und Unwissenheit wären; man kann also nichts Besseres thun, als Willkühr und Unwissenheit, und damit Vorurtheile, Leidenschaften und Partheywuth durch Steigerung der Vernunft mittels der Bildung zum Verstande, und durch Berechnungen des Verstandes verscheuchen. Regenten, Völker und Einzelne können willkührlich handeln, dürfen aber nicht willkührlich handeln, wenn sie selbst glücklich, glücklich und ewig selig werden, und andere dasselbe machen wollen.

Im Mangel dieser Ansicht, und im Mangel der Kenntniß dieses Menschen-Verhältnisses muß man die Ursache der moralischen und vieler physischen Uebel suchen; diesem Mangel abzuhelfen ist es jetzt Zeit, und hohe Zeit, weil die Menschen schon Jahrtausende gelitten haben, und gegenwärtig auf einem Bildungsgrad stehen, der die Einführung des Bessern möglich macht. Es wäre in alle Ewigkeit unverantwortlich jetzt nicht zu thun, was man thun kann, und die Leiden des Menschengeschlechtes um Jahrhunderte oder gar Jahrtausende zu verlängern, ja wohl gar zu verewigen.

Freyheit in den Gedanken verbunden mit einer Darstellung derselben nach dem Grundsatz von den beyden Enden, und der Combinationsmethode, aber nicht Freyheit in den Ausdrücken muß gestattet werden, wenn Wahrheit und Gerechtigkeit gewinnen sollen. Die Berechnung schließt leidenschaftliche Ausdrücke aus, und ist rein Sache des Verstandes. Was die Schriften von allen Partheyen bisher geschadet haben, kam weit weniger von der Falschheit der Gedanken, als der Leidenschaftlichkeit der Ausdrücke her, daher müssen in rein philosophischen Werken nur die Ausdrücke, nicht aber die Ansichten der Censur unterworfen werden, wenn die Wahrheit nicht unterdrückt werden soll. Die Aufstellung aller Fälle kann zwar jede Censur hindern, aber keine darf es thun, weil auch keine Censur willkührlich handeln darf, sondern um so mehr verständig handeln und berechnen muß, als eben die Verbreitung der Wahrheit ihr Daseyn begründet.

Die Menschen können:

1. Aus Pflicht und Neigung zugleich;
2. Aus Pflicht, ohne Neigung;
3. Aus Neigung, ohne auf Pflicht zu sehen; und
4. Weder aus Neigung noch nach Pflicht handeln.

Menschen die die Pflicht der Neigung vorsetzen, haben eigentlichen moralischen Werth, denn die Kenntniß seiner Pflicht, setzt immer Verstand voraus; die Befriedigung der Neigung aber ist Folge des Gefühls, das immer unter der Herrschaft des Verstandes wandeln muß, wenn es nicht irren soll. Der Verstand ist geistiger Natur, so auch die Pflicht, das Gefühl aber entspringt aus dem Körper, also entspringt auch die Neigung daher. — Es ist jüngst in einem öffentlichen Blatte gesagt worden, daß die Menschen mit Gefühl und durch das Gefühl, nicht

aber durch den kalten Verstand, mit Wirksamkeit auf ihren Verstand, regiert werden sollen. Diefs ist eine grofse Unrichtigkeit, weil es, wie oben schon gesagt worden ist, auch Unwahrheit ist, dafs das Gefühl an und für sich schon dem Menschen in allen Fällen bestimmt sage, was er zu thun und zu meiden habe; sage, was er thun soll. Gefühl und Vernunft an und für sich ohne Leitung und Bildung führen nicht zu Wahrheit und Gerechtigkeit, sondern nur höchst zufällig dazu, meistens aber zum Gegentheil. Nur die gebildete und unterrichtete Vernunft, der erworbene und aus der Vernunft hervorgegangene Verstand kann der Führer des Gefühls, der Entdecker und Empfänger von Wahrheiten seyn, und das Gefühl zum richtigen handeln treiben. Das Gefühl dünkt sich z. B. in Eroberungen grofs, die Vernunft stellt sie als schön und möglich dar, aber der Verstand sagt: „Eroberungen können gerecht oder ungerecht seyn.“ Dem Trinker sagt sein Gefühl: „trinke,“ die Vernunft sagt: „du darfst trinken,“ aber der Verstand ruft ihm zu: „trinke nicht mehr und nicht weniger, als dir deine körperlichen und häuslichen Verhältnisse erlauben.“

Anhänglichkeit und Vorliebe aus Neigung zu was immer ist sinnlich, die Anhänglichkeit und Vorliebe zu etwas aus Pflicht, ist geistig; jene ist unverständlich und dunkel, diese sich ihrer selbst bewufst, und verständig; jene kann nur zufällig, diese hingegen bestimmt zum Glücke führen. Aus diesen Gründen ist der eben aufgestellte Satz, dafs Völker nur durch das Gefühl, das Herz, oder wie man es immer nennen will, geleitet werden sollen, falsch. Immer mufs der Verstand zuerst die Richtigkeit der Gedanken und Handlungen hergeben, dann erst kann das Gefühl den Gedanken und Handlungen Lebhaftigkeit geben.

Die sogenannte Hochherzigkeit, die Volksthümlichkeit, die gepriesene Gotteskraft der Vernunft, und alle dergleichen dichterische und rednerische Ausdrücke ohne philosophischen Gehalt sind, richtig betrachtet, nichts mehr und nichts weniger als Entstellungen der Wahrheit, und der Grund vieler Ungerechtigkeiten.

Alle Menschen denken und fühlen; aber denken auch alle gleich, und verständig? ja noch mehr, denken die Häupter der Partheyen gleich, und zugleich verständig? ist man irgendwo in der Bildung der Vernunft schon auf die wahre Verstandeshöhe gekommen, wo man sagen kann: „Da ist Wahrheit und Gerechtigkeit, und sonst nirgends?“ Wenn die Masse eines Volkes unrichtig denkt, wie es meistens der Fall ist, was heißt dann Hochherzigkeit und Volksthum? wenn die Vernunft nichts anders als Bildungsfähigkeit, noch nicht Verstand ist, was heißt dann die Gotteskraft, die Unfehlbarkeit der Vernunft? Ja, wenn alle Menschen gleich und richtig dächten, wenn wenigstens die Partheyhäupter richtig dächten, ah! dann könnten die Ausdrücke Hochherzigkeit, Volksthümlichkeit und so weiter, etwas gelten, aber so wie gegenwärtig der Cultursgrad der Menschen in den obern und untern Ständen noch ist, können sie nichts anders als Unheil stiften. Alle Menschen haben Freyheit, Vernunft und Gefühl, aber in allen Ständen nur sehr wenige überhaupt Verstand, noch weniger haben einen umfassenden Verstand, zu welchem nur eine umfassende Bildung und vielseitige Erfahrung führen kann. Der eine der Menschen hat seine Brüder von Seite der Vernunft, der andere von Seite des Gefühls kennen gelernet; einer hat von vernünftigen Menschen Gutes, ein anderer Böses erfahren; von den Menschen mit vorherrschendem Gefühl hat einer Wohlthaten, ein anderer Beleidigungen und

Verfolgungen gelitten, und dieß bewog die Menschen, die diese Erfahrungen machten, und selbst entweder zu den einen oder andern gehörten, auf ihre Erfahrungen nach der Zahl ihrer Erfahrungen und dem Grade ihrer erhaltenen Bildung, mittels der Vernunft ohne vollkommene Bildung, d. i. ohne höchsten Verstand allgemeine Sätze aufzustellen, die es nicht verdienten als allgemeine Sätze, als Grundsätze, aufgestellt zu werden.

Solchen voreiligen Entscheidungen und ungeprüften Beobachtungen haben wir eine zahllose Menge unrichtiger Ansichten zu verdanken, und wir denken gar nicht daran, daß sie unrichtig seyn können, weil sie zu viel Schein von Wahrheit und Recht haben. Genaue Nachforschungen aber können uns bald belehren, daß es uns nichts nützt, wenn wir uns einseitig bald auf die Vernunft, bald auf das Gefühl allein beziehen, denn ohne Bildung und Leitung des Verstandes verlassen beyde uns, wenn wir uns einzeln daran halten, ja auch wenn wir uns an beyden festhalten. Ich glaube durch Bildung nachstehender Figur noch deutlicher zu werden, und setze sie daher an, weil sie mir eben beyfällt:

Menschennatur,

Körper,
Gefühl;

Bildung

Seele,
Vernunft;

Verstand,

Glück, Glückseligkeit und Seligkeit.

In der Menschennatur liegt das Körperliche und

Geistige, das Gefühl und die Vernunft, beyde müssen durch Erfahrung und Unterricht gebildet werden, und sich zum Verstand erheben, der dann der Führer der Menschen werden muß, und die Folge von der Leitung des Verstandes müssen dann Glück, Glückseligkeit und ewige Seligkeit seyn. Jeder Mensch kann z. B. die Wahrheiten der Religion, der Sittenlehre und der politischen Menschenregierung, vermöge seiner Natur, durch Gefühl und Vernunft einsehen, wenn er durch gehörige Bildung die Einsicht davon bekömmt, und Verstand erlangt, aber ohne Selbst- und fremde Bildung nie. Wer behauptet von etwas Einsichten zu haben, muß Verstand haben, wer Verstand hat, muß sich den Verstand erwerben, d. i. er muß sich entweder selbst gebildet, oder eine richtige Bildung empfangen haben, sonst ist es unmöglich Einsichten zu haben. Aber, Gott! bey wie vielen ist wohl dieß der Fall? — Fast jeder spricht davon, als wenn er ein verständiger Mensch wäre, weit aus die meisten aber sind nichts weniger als verständige Menschen, nur Bildungsfähige; selbst sehr viele, die vermöge ihres Ranges, Amtes und Ansehens nothwendig Verstand haben sollten, haben nur wenig, oder keinen. Das Wort Vernunft stammt von vernehmen, und das Wort Verstand von verstehen ab. Die Vernunft vernimmt, der Verstand versteht, und man muß zuerst vernehmen, ehe man verstehen kann. Wer nicht viel vernommen hat, kann auch nicht viel verstehen, und wer nicht Alles von allen Seiten so vernommen hat, wie es da liegt, der kann auch keinen umfassenden Verstand haben; und doch giebt es ungemein viele, die ohne in diesem Falle zu seyn, über Gedanken und Handlungen absprechen, als wären sie in diesem Falle.

Religion, Sittlichkeit, Staatsverfassung, Staats- und

Völkerrecht umfassen die wichtigsten Interessen der Menschheit, und heischen eine anhaltend richtige Bildung, und doch gehet man damit um, als wenn nichts leichter wäre, als sich in diesen Kenntnissen zu bilden, in diesen Gegenständen sich Kenntnisse anzueignen; darum ist aber auch das Staats- und Völkerrecht theoretisch, mehr aber noch praktisch, ganz ohne Basis. Man weis in dieser Hinsicht beynahe so viel, als gar nicht, was Wahrheit und Recht ist: und jeder legt darin für Wahrheit und Recht aus, was ihm äußere Vortheile bringt; viele halten für wahr und recht, was alt hergebracht, und vor Zeiten durch Gesetze entschieden worden ist, ohne darauf zu sehen, ob wohl das Alte, und das so als gesetzmässig Angenommene der Absicht Gottes, der Weltordnung und der Menschennatur entspreche, und zum allgemeinen Glücke, zur Glückseligkeit und ewigen Seligkeit führe, oder nicht.

Gewöhnlich nennet man die Menschen, die anders denken und handeln, als man selbst gewohnt ist zu denken und zu handeln, exaltierte und excentrische, oft wohl gar mit Ordnung und Ruhe, oder sonst unzufriedene, auch nicht selten boshafte Menschen; aber — (ich will hier nur von exaltierten und excentrischen Menschen reden), was für Menschen verstehet man denn wohl unter exaltierten und excentrischen? — Man kann für die Tugend und das Laster exaltiert seyn, und es ist also ohne nähere Bestimmung nichts gesagt; es ist nichts gesagt, wenn man die Natur der Exaltation nicht ausdrückt; und dann excentrisch — was will man damit sagen? — Man kann excentrisch und koncentrisch tugendhaft und lasterhaft seyn, denken und handeln; denn die Extreme berühren sich. Excentrisch denken und handeln heist eigentlich so denken und handeln, daß

nach den gegebenen Verhältnissen, nach Verhältnissen, die wirklich vorhanden sind, nach der Welteinrichtung, nach den Gesetzen der Natur und des Menschen, dann endlich nach dem Willen Gottes — ein Zweck, den man erreichen kann, erreichen will, und erreichen soll — und der beym Menschen Glück, Glückseligkeit, und ewige Seligkeit zugleich ist — nicht erreicht werden kann. Wer denkt und handelt aber excentrisch, der, der etwa Alles von allen Seiten, so wie es in der Möglichkeit und Wirklichkeit da liegt, betrachtet, und darnach handelt; oder der der Glück, Glückseligkeit und Seligkeit entweder in den finstern Klüften des Aberglaubens, oder in einer Gleichgültigkeit gegen Alles, oder der wohl gar das Glück ohne Rücksicht auf Glückseligkeit und Seligkeit sucht? Viel von dem, was für Wahrheit und Recht in der einen, der andern und dritten Beziehung gehalten wird, viel von dem, was ist, und wovon man glaubt, daß es seye, was es seyn solle, das aber nicht ist, was es seyn soll, ist — ist im wahren Sinne — Excentrisches, und gerade das Gegentheil ist koncentrisch. Wäre nicht so viel Excentrisches, sondern lauter Koncentrisches da, so müßte man mehr glückliche und besonders glückselige Menschen antreffen, als man wirklich findet. Gerade die Menschen, die man meistens in frühern und in unsern Zeiten so gern excentrisch gescholten hat, und schilt, dachten und handelten, denken und handeln koncentrisch, und ihre Gegner und Tadler gegentheilig, nämlich wahrhaft excentrisch. Gerade diese verkehrte Ansicht war es, die die größten Wohlthäter des Menschengeschlechtes, Sokrates und Christus, um das Leben gebracht haben.

Menschen die sind, was sie seyn können, aber nicht sind, was sie seyn sollen, und *auch seyn kön-*

nen, fordern oft von Menschen, die sind, was sie seyn sollen, es also auch seyn können, (weil man nicht seyn kann, was man seyn soll, wenn man es nicht seyn kann) dafs sie werden sollen, *was sie sind*, statt dafs sie würden, was jene sind, d. h. die Welt fordert vom Weisen, dafs er unweise werden soll, statt dafs sie weise und tugendhaft würde. Soll die Welt der Weisheit und Tugend, oder sollen Weisheit und Tugend der Welt folgen? Allenthalben tönt dem weisen und tugendhaften Manne das Geschrey der Menge, oder des Freundes Warnung in die Ohren: „Man mufs sich nach der Welt richten, in der man lebt, wenn man fortkommen will, selbst dann, wenn man ihr nützen will; es ist nun einmal so, und nicht anders.“ Aber haben Sokrates und — (damit ich Gott und einen Menschen nebeneinander stelle) Christus, sich nach der Welt gerichtet, oder gewollt, dafs die Welt sich nach ihnen richten soll, um glücklich, glückselig und ewig selig zu werden? Ja, wo sie nachgeben konnten, da haben sie ohnehin, wie jeder wahrhaft weise und tugendhafte Mann thut, nachgegeben, aber wo, und wie sie zum Wohle ihrer Zeit und der Zukunft nicht mehr nachgeben konnten, haben sie auch nicht mehr nachgegeben, und sind zum Beyspiel für andere, die wahre Verehrer von Weisheit und Tugend seyn wollen, lieber — jener im Kerker an Gift, das er nehmen mußte, und dieser auf Golgatha am Kreutze gestorben.

Eigenliebe und Sinnlichkeit sind die Basis der Gedanken und Handlungen der meisten Menschen in allen Beziehungen, und nur Glück ohne Glückseligkeit, und ohne Bezug auf ewige Seligkeit ist das Objekt ihres Strebens, Wollens und Wirkens; nach diesem Objekte laufen sie in divergenten und excentrischen Linien, und holen es eben deßwegen nie ein,

wenigstens nie auf eine Dauer ein. Die Eigenliebe ist der Ruin der Menschenliebe, die Sinnlichkeit die Zerstörerin der Geistigkeit; Menschenliebe und Geistigkeit, mit vernünftiger Eigenliebe und Sinnlichkeit, müssen die Basis aller Menschengedanken und Handlungen, und, Glück, Glückseligkeit und ewige Seligkeit zugleich müssen das Objekt derselben seyn, und die Menschen müssen auf einer und derselben Bahn gerade dazu, und nicht davon gehen.

Den Besitz von Geld, Ansehen, Würden, Ländern, Gütern u. s. w., den Genuß von sinnlichen Freuden, ein sybaritisches Leben, bachanalische Mahlzeiten, lukullische Gastmähler, sich kleiden zu können, wie Hortensius sich kleidete, in Palästen zu wohnen, und so weiter, halten die Menschen für Glück und den Zweck ihres Daseyns; das Erste ist es auch, aber nicht das Letztere; das Erste muß aber durch Gerechtigkeit erworben seyn, und dabey gut, nicht auf Kosten des Glückes vieler anderer, und wenn viel andere leiden, genossen werden. „Wer Geld hat, heißt es, ist ein achtbarer Mann; wer groß im Ansehen ist, dem darf nicht widersprochen werden; nur Geld muß man zu bekommen suchen, dann erhält man auch Achtung; um Geld kann man alles haben, denn Geld ist die Seele der Welt; wer Geld hat, ist weise, tugendhaft und gerecht; jeder muß nur auf sich sehen, und unbekümmert um anderer Wohlfahrt seyn; die Menschen besser haben wollen, als sie sind, ist Unsinn; nach den Vorschriften einer wichtigen Philosophie und den Lehren des Christenthums denken und handeln, ist Schwärmerey, exaltirtes und excentrisches Wesen, das wohl in einem andern Welttheile, etwa im Reiche des Monarchen von Haythi, aber nicht im civilisierten Europa Statt finden kann.“ Dieß ist die allgemeine Sprache in Eu-

ropa, und auch die allgemeine Quelle des Unglückes. Nach dieser Sprache lebt man, und nach dieser Sprache stirbt man; aber wenn man nach dieser Sprache lebt und stirbt, kann man weder glücklich noch ewig selig werden; ja nicht einmal dauerhaft glücklich kann man bey so einer Sprache und so einem Leben werden. Wenn nicht die selbst, die so sprechen und leben, schon unglücklich werden, so werden es gewifs ihre Kinder; denn nach der Welteinrichtung kann ein dauerhaftes Glück nicht die Folge einer solchen Sprache und eines solchen Lebens seyn. Wer so gesprochen und so gelebt hat, welchen Trost wird er nach dem Tode haben, wenn es eine ewige Seligkeit und Verdammung giebt? —

Die Wirkungen sind immer ihren Ursachen gleich, also kann man nie durch excentrisches Denken und Handeln erreichen, was nur durch concentrisches Denken und Handeln erreichbar ist, daher kann man auch durch das Denken und Handeln, wie man es bis heute treibt, höchstens nur zum Schein glücklich werden.

Um wieder auf das zu kommen, was ich oben über Pflicht und Neigung, und gleich unmittelbar darauf in Bezug auf selbes gesagt habe, bemerke ich hier, daß gerade die Menschen, die die Anhänglichkeit aus Neigung zur Gottheit ihres Denkens und Wirkens machen, die Menschen sind, die die obige Sprache, und das eben nach der Natur gezeichnete Leben führen. Die Sinnlichkeit treibt ihre Gedanken und Handlungen, und sagt ihnen im acht epikuräischen Sinne: „Iss, trinke, wälze dich in Wollüsten aller Art; mache dir Geld, wie und wo du kannst; verschleudere es wieder, wie du magst und willst; hasse den, der dich daran hindert, liebe den, der dich machen läßt, was du willst; nimm keine Rücksicht auf Wahrheit und Gerechtigkeit, sondern nur

auf das, was dir dein ungeleitetes Gefühl sagt; opfere keinen Kreuzer umsonst, am wenigsten für Pflicht, für Wahrheit und Gerechtigkeit auf; dränge jeden weg, der dir im Wege steht; verläume jeden, den du nicht leiden kannst; mache schwarz, was weiß, weiß, was schwarz ist; huldige Vorurtheilen und Leidenschaften; dem Alterthum oder der Neuheit, dem Plato oder Diogenes, Sokrates oder Protagoras, dem Demokritus oder Heraklit, dem Krösus oder Solon, Christus oder Belzebub, wie es dir deine Neigung eingiebt; und wie du es für deinen äußerlichen Zustand zuträglicher findest, nur lasse dich nicht darauf ein dein Inneres zu beschauen, und seye nicht so thöricht etwa der Stimme der dummen Pflicht zu gehorchen, die nur Aufopferungen heischt, und nicht reich macht.“ Diess ist die Sprache der Anhänglichkeit an etwas aus Neigung, der Anhänglichkeit aus Neigung, die verläumt, verfolgt, Wuth gereicht; Bescheidenheit und Verstand, Wahrheit und Gerechtigkeit, Hochverrath; jeden, der anders denkt und handelt, als sie zu denken und zu handeln gewohnt ist, einen Schwärmer, Thoren, Verführer des Volkes, einen Aufwiegler, Gottesläugner, Freygeist und Bösewicht nennet, wie es ihr ihre verdorbene Natur eingiebt.

Christus und Sokrates sind durch keine andern Menschen gemordet worden, als durch Menschen, die Anhänglichkeit aus Neigung hatten, und gleiches Loos, von gleichen Menschen duldeten noch viele andere große, weise und tugendhafte Männer. Anhänglichkeit an das Alte, ohne Rücksicht auf seine Güte oder Verdorbenheit, Anhänglichkeit an gewohntes Ansehen, ohne Untersuchung nach den Regeln der Wahrheit und Gerechtigkeit; das Geschrey einer ungebildeten und gereizten Menge, ohne Prüfung der Ursache des Schreyes und Gewalt ohne Recht;

die Voraussetzung, daß der der die Gewalt habe, auch das Recht für sich haben müsse; die Voraussetzung, daß die Stimme der Menge Gottes Stimme in allen Fällen seye, ohne Beherzigung der großen Wahrheit, daß Gott seine Stimme nur durch die Stimme eines weisen und tugendhaften Volkes erschallen lassen könne, und — *wolle*, weil er nicht allein höchst frey, sondern auch höchst verständig ist; dieß war es, was die Menschheit von jeher, bis auf diese Stunde, um ihre größten Männer gebracht, und das verhindert hat, daß Wahrheit und Gerechtigkeit nicht schon lange auf der Erde herrschend geworden sind.

Weder die Menge, noch Ansehen, Alter oder Gewalt, an und für sich, können Wahrheit und Recht bestimmen und begründen, sondern einzig nur der berechnende Verstand, d. i. die ausgebildete Vernunft. Sehr oft haben die Menschen die laute Stimme des Verstandes nicht geachtet, oft haben sie selbe gar verachtet, und gar verständige Menschen verfolgt, unterdrückt und getödtet; sehr oft haben sie dafür hart gebüßt, und — eben so oft sich doch nicht gebessert, und warum dieß? — weil sie es, unachtsam genug, immer unterlassen haben den Quellen ihres Unglückes nach erlittenem Unglück nachzuspüren, und weil sie die Ursachen ihres Unglückes immer außer sich, entweder in besondern Rathschlüssen der Gottheit, oder in der Verdorbenheit ihrer Gegner, statt in ihnen selbst, und in ihrer Unwissenheit gesucht haben.

Der Satz: „Wer anderst denkt und handelt, als ich, ist entweder dumm und boshaft zugleich, oder dumm ohne Bosheit, oder boshaft ohne Dummheit“ ist offenbar ein falscher Satz; denn es kann ja gerade der umgekehrte Fall wirklich seyn; dessen ungeachtet aber denken und handeln Regenten, Völker

und Einzelne (ich will es glauben, daß sie es unbewußt thun), aber sie denken und handeln doch darnach, und die Folgen sind gleich, ob sie es mit oder ohne Bewußtseyn thun, nur die Imputation ist nicht gleich.

Am auffallendsten erscheint diess in religiöser Beziehung und im Staats- und Völkerrechte; in religiösen- staats- und völkerrechtlichen Ansichten und Handlungen. In diesen dreierley an sich höchst wichtigen Beziehungen setzt immer jede Parthey voraus: „Ich habe recht, und der Gegentheil unrecht; wer mir entgegen ist, ist ein Feind Gottes und des Staates; Feinde Gottes und des Staates muß man (eine eben so unbewiesene Voraussetzung, wie die vorige), vertilgen; also habe ich das Recht meine Gegner zu vertilgen.“ Gottes Absicht, die Welteinrichtung, und die Natur des Menschen, die Urverhältnisse begründen die religiösen, staats- und völkerrechtlichen Verhältnisse, aus jenen müssen diese gehoben werden, und erst dann kann man sicher wandeln, eher nicht. Aber — ist diess der Fall in einer der drey genannten Beziehungen? — nein! — darum können sich die Menschen auch nie darüber vereinigen, und sie werden sich darüber so lange nicht vereinigen können, als sie die letztern Verhältnisse nicht genau aus den ersten erheben, und nicht in jeder Beziehung Alles von allen Seiten, wie es in der Natur daliegt, aufstellen, und schon durch die Aufstellung beweisen. Deshwegen, weil diess noch nicht geschehen ist, habe ich oben, und wie ich glaube mit Recht, gesagt, daß es in staats- und völkerrechtlicher Hinsicht noch ganz an einer Basis, Ruhe und Ordnung herzustellen, mangle. Die Religion unterscheidet sich vom Staats- und Völkerrechte dadurch, daß ihre obersten Grundsätze durch Offenbarung und wahre Philosophie bekannt, aber noch nicht bis zur höchsten Einsicht bewiesen sind; die obersten Grundsätze im Staats- und Völkerrechte sind hingegen noch nicht entdeckt, und nicht bewiesen, wenigstens sind noch viele Fälle aufzufinden, und alle zu beweisen.

Die meisten Menschen sind in dem Falle, daß sie z. B. aus zwanzig möglichen Fällen nur mehr oder we-

niger, aber nicht alle, in vielen Beziehungen nur sehr wenige, oder gar keinen Fall kennen, und dabey halten sie sich doch für das, was sie seyn müßten, wenn sie alle Fälle kennen würden. Aus diesem Grunde sind sie so oft gegen Leute eingenommen, die mehr Fälle kennen, als sie, und die da keine Unmöglichkeiten sehen, wo sie mit lauter Unmöglichkeiten zu kämpfen haben, und diess hat auf die Ausbildung der religiösen, staats- und völkerrechtlichen Systeme einen ungemeinen Einfluß, wie überhaupt auf eigentliche Wahrheit und Gerechtigkeit. Wer das Mögliche für unmöglich hält, der kann die Gränze der Möglichkeit nie erreichen, und wer Mögliches ausführt, was andere für unmöglich hielten, der wird meistens, wenigstens im Anfange, für einen Abentheurer gehalten, und vor der Ausführung ein Betrüger oder Vielversprecher gescholten werden. Schaden die Beförderer des Bessern vollends gar den äußern Vortheilen der Vertheidiger des Schlechtern, dann ist gleich das leicht Mögliche zur Unmöglichkeit erhoben, der Beförderer des Möglichen zur Wirklichkeit, er seye nun Regent oder Privat, mit dem Prädikate eines Abentheurers und Menschenverderbers gestempelt, und der Grund zum Untergang des Guten, um so mehr gelegt, als man dann bey jedem neuen Versuche eines andern sagen kann: „Es gehet nicht, man hat es schon versucht.“

Es giebt zwey Wege im Bezug auf Staats- und Völkerrecht Ruhe und Ordnung nach obersten Ansichten herzustellen, nämlich:

1. Einen richtigen Gebrauch des Verstandes, d. i. höchste Bildung der Vernunft, und Anwendung derselben auf eine solche Art, daß alles sich ohne Streit ordnet, und
2. Vom Verstande geleitete — Gewalt.

Der erste Weg ist dem zweyten vorzuziehen, wenn aber ein Theil der Menschen ihn zum Nachtheil anderer nicht gehen will, dann darf der zweyte eingeschlagen werden. Gewaltanwendung ohne Verstand, ist nie erlaubt, und nebst dem Wege der Gewalt, muß man auch auf dem Wege des Verstandes fortrücken, um

endlich die Gewalt entbehrlich zu machen. Gewalt ohne Verstand giebt keine Ruhe, keine Ordnung, und keinen Frieden. Die Natur mag die Völker durch Ströme oder Gebirge trennen, ohne Verstand in religiöser, sittlicher, staats- und völkerrechtlicher Hinsicht werden sie über Ströme setzen, Gebirge übersteigen, und sogar das Weltmeer überschiffen und Verderben in die entferntesten Theile der Erde tragen. So lange die Menschen Ströme, Gebirge, Meere, überhaupt sogenannte natürliche Gränzen trennen *müssen*, um sie in Ordnung, Ruhe und Frieden zu erhalten, so lange können sie sich ihres Verstandes nicht viel rühmen; sie müssen ohne Meere, Gebirge und Ströme friedlich, ruhig, in Ordnung, Wahrheit und Gerechtigkeit huldigend, in einen Staat vereint, oder unter hundert Regenten getheilt, nach einer Religion, einer Sittenlehre, einem Staats- und Völkerrechte — leben. Dieß ist die Absicht Gottes, dieß ist die Forderung der Weltordnung, dieß heischt die Natur des Menschen. Es kann seyn und soll seyn, und es soll seyn, weil es seyn kann.

Weg also mit den Unterschieden und Sonderbarkeiten, die die Menschen entzweyen; die Vernunft zum Verstande gesteigert, damit der Mensch im wahren Sinne des Wortes Gottes Ebenbild werde; und die Neigung der Pflicht geopfert, nicht die Pflicht der Neigung. Pflicht und nicht Neigung muß die Menschen zusammenführen; Pflicht und nicht Neigung muß ihre Bitten und Wünsche nach den genauesten Untersuchungen über deren Wahrheit und Rechtmäßigkeit erfüllen; Pflicht und nicht die Neigung und Willkühr muß Gesetze geben; Pflicht und nicht Neigung muß nach den berechneten Gesetzen, nach richtigen Berechnungen über die Uebereinstimmung des vorliegenden Falles mit dem Sinne des Gesetzes sprechen; und Pflicht, nicht aber die Neigung muß allenthalben entscheiden. Nachgiebigkeit gegen die Neigung, Anhänglichkeit an das Gefühl, Sinnlichkeit machen die Menschen allein nicht glücklich, sondern nur in Verbindung mit der Pflicht.

Pflichten sind an und für sich heilig, auch wenn sie nicht beschworen sind, sind sie aber beschworen,

und ist Gott der Zeuge des Versprechens ihrer genauen Erfüllung gewesen, dann begehet der ein Verbrechen, der seine Pflicht bricht. Gute Menschen schwören nur für Wahrheit und Recht, und gute Menschen brechen nie beschworene Pflichten, denn heilig sind ihnen Wahrheit, Recht und Pflicht. Jeder Eidbrüchige ist ein Strafbarer, jeder durch Eidesbruch strafbar gewordene Mensch muß bestraft werden. Auch Feinden muß man, wie Fabritius dem Pirrhos, und Regulus den Karthaginensern auch dann das gegebene Wort halten, wenn sie es brechen, und menschlich muß der verständige Mensch auch in jenen Fällen handeln, wo er unmenschlich handeln könnte. Menschen die anders denken und handeln, als wir, müssen nicht darum angefeindet werden, weil sie anders denken und handeln, als wir, sondern sie müssen belehrt werden, wenn sie irren; wenn sie aber nicht irren, müssen wir ihre Denk- und Handelsweise annehmen.

Es giebt für ganze Völker, wie für einzelne Menschen nur eine Sittlichkeit; wenn die Völker als Völker die Stimme der Sittlichkeit nicht hören dürfen, dann können auch nicht viele Einzelne unter den Völkern gut seyn.

Leidenschaften und Vorurtheile machen die Menschen unglücklich, darum müssen sie aus der menschlichen Gesellschaft verbannt, und dafür Wahrheit und Gerechtigkeit eingeführt werden. Ich habe es in dieser Schrift schon öfter gesagt, und sage es hier noch einmal, weil ich glaube ich könne es nicht oft genug sagen: „Die Wahrheit der Gedanken, und die Gerechtigkeit der Handlungen d. i. das, wie der Mensch denken und handeln soll, kann und muß berechnet, im eigentlichen Sinne berechnet, mittels der Combinationslehre und durch Hülfe des oben aufgestellten Grundsatzes berechnet werden.“ Wie der Mensch denken und handeln soll, wie er handeln und denken kann, das kann genau berechnet werden; aber nicht, wie er wirklich denkt, denn die Gedanken sind unsichtbar, hingegen die Handlungen sind sichtbar, und von den Handlungen kann auf die Gedanken, doch nicht mit Zuver-

lässigkeit geschlossen werden, weil der Mensch anderst denken, und anderst handeln kann, nur gleich denken und handeln soll. Es ist immer viel, wenn der Mensch weifs, was er thun kann und soll, wie er denkt und handelt, weifs er selbst, und zur Beurtheilung anderer ist es gewifs viel Erleichterung, wenn man weifs nach wie vielen Fällen sie handeln können, und nach welchem Falle sie handeln sollen; wenn man auch nicht weifs, wie sie denken. Bisher haben die Menschen von ihren Brüdern z. B. aus zehn vorhandenen möglichen Fällen immer einen der schlimmen als wirklich angenommen, weil sie nur ihre Ansicht und das Gegentheil ihrer Ansicht bey ihrem Gegentheil, im Ganzen also nur zwey Ansichten, und daher um acht zu wenig angenommen haben; und dabay haben sie noch vorausgesetzt, dafs ihre Ansicht die wahre, die eines andern die falsche seye. Aus dieser Quelle kamen bisher, und kommen noch so viele falsche, ungerechte und lieblose Urtheile, und daher ist es nothwendig ihnen einen Grundsatz und eine Methode zu geben, die sie besser urtheilen lehren.

Unsere Neigungen und Abneigungen für und gegen Menschen haben mehr ihren Grund in Vorurtheilen und Leidenschaften, als in Wahrheit und Gerechtigkeit, ungeachtet wir diess für wahr und jenes für falsch halten, d. i. glauben, dafs wir nicht aus Vorurtheil und Leidenschaft, sondern nach Wahrheit und Gerechtigkeit handeln und denken. So z. B. halten wir einen reichen Mann für einen ehrlichen Mann, einen Mann von Rang und Würde für einen weisen und tugendhaften Mann; einen Mann, der uns die Wahrheit sagt, für einen Grobian, oder unsern Feind; einen armen Mann für einen werthlosen Menschen; einen Unglücklichen für einen Menschen, der es verdiente unglücklich zu werden, u. s. w. Wenn wir nach Wahrheit denken und nach Gerechtigkeit handeln wollen, dürfen weder Freundschaft, Verwandtschaft, Empfehlung, Vorliebe, Scheingründe, Sympathie oder Antipathie, Reichthum und Armuth, Ansehen oder geringer Stand, Rang oder Würden, Geschenke oder sonst etwas, was etwa noch gedacht werden könnte, auch nicht einmal empfangene Beleidigung.

gen, Feindschaft oder Haß auf unsere Untersuchungen, Urtheile und Entschliessungen einigen Einfluß haben, sondern wir müssen uns nur an die Berechnung der Wahrheit und Gerechtigkeit, an berechnete Gesetze und die Aussprüche der berechneten Gesetze halten, und darauf sehen, ob Tugend, Kenntnisse und Verdienst ein Urtheil begründen, oder nicht. Je mehr Neigung oder Abneigung man gegen andere Gedanken, Handlungen und Personen hat, je mehr muß man untersuchen, und je genauern muß man zu Werke gehen, besonders wenn die Sache für Einzelne, oder ganze Völker, oder gar für die ganze Menschheit, für Gegenwart und Zukunft, folgenreich ist; wenn man das ganze Schicksal eines Menschen, eines Volkes, der Menschheit, der gegenwärtigen Generation, und künftiger Generationen in Händen, und die Pflicht hat, dafür zu sorgen. Schon oft hat eine Leidenschaft oder ein unseliges Vorurtheil nicht nur allein die Gegenwart sondern auch viele Generationen der Zukunft unglücklich gemacht. Hätte Athen die Stimme Phocions, Griechenland die Lehren Sokrates gehört, so wären beyde ihrem Untergange entronnen; und hätte das Sanhedrin in Jerusalem nicht stolz die weisen Lehren des Zimmermanns Sohnes von Nazareth, die göttliche Lehre Jesu Christi, verschmäht, und nicht die göttliche Tugend an das Kreutz geschlagen, so wäre Jerusalem nicht zerstört worden, und die auf den Tod Jesu gefolgten Jahrhunderte hätten weniger Blut getrunken.

So viel kömmt auf eine richtige Ansicht der Dinge in wichtigen Zeitpunkten, wo es sich um Wahrheit und Gerechtigkeit im Bezuge auf ein Ganzes, oder die Menschheit, handelt, an. Der gegenwärtige Zeitpunkt ist gerade ein solcher Zeitpunkt, und es handelt sich jetzt in der Hauptsache weit weniger um äußere Vortheile, als um Wahrheit der Ansichten, und um Gerechtigkeit der Handlungen. Die Partheyen, die Europa zerreißen, wissen vielleicht selbst nicht eigentlich worum es sich handelt, und was anzufangen seyn möchte; aber alle fühlen ein Mißbehagen, eine Unzufriedenheit, eine unangenehme Stimmung, die sie vielfältig nicht zu

deuten wissen, die sie gern abschütteln möchten, aber nicht können, weil sie den Grund davon nicht kennen.

Alle Europäer wollen Besseres, fühlen, daß sie bisher dasselbe noch nicht gefunden haben, fühlen, daß sie es noch nicht haben, und wissen noch nicht, in was es bestehet, wissen also auch nicht, wo sie es suchen müssen. Die einen glauben das Bessere in der Beybehaltung des Alten, die andern in der Einführung des Neuern zu finden, und ein Theil will aus Altem und Neuem ein Ganzes bilden, ist aber nicht im Stande etwas Vollkommenes zu gestalten; weil es an einer Methode gebricht, das Gute vom Schlechten im Alten und Neuen gehörig zu scheiden. Die Veränderung der öffentlichen Meinung also, und die geringe Allgemeinheit einer Meinung, noch mehr die geringe Verbreitung der besten Ansichten ist Schuld an dem Mißbehagen der Menschen. Seit drey hundert Jahren ist die damalige allgemeine Meinung zerrissen worden, und seit fünfzig Jahren mehr, besonders seit sieben und zwanzig Jahren mehr, als vorher in zwey hundert und fünfzig Jahren. Um nun wieder eine Einigkeit, und mit der Einigkeit auch eine Richtigkeit und Dauer hervorzubringen, ist nun kein anderes Mittel mehr, als die in dieser Schrift vorgeschlagene Methode, und den aufgestellten Grundsatz anzunehmen, und darnach zu denken und zu handeln, und andere darnach denken und handeln zu lassen; ihn im Unterricht und in der Regierung anzunehmen und einzuführen; das ganze weite Feld des menschlichen Denkens zu öffnen, und so den schönen, heitern Tag, der der Menschheit von ferne lacht, ohne Stürme nach und nach herbey zu führen. Was ich sage scheint zwar paradox, aber es ist darum doch nichts weniger als falsch. Ein Satz kann:

1. Richtig und nicht paradox;
2. Richtig aber paradox;
3. Paradox aber unrichtig; und
4. Gemein oder gewöhnlich, und unrichtig seyn.

Alles kömmt auf die Wahrheit und Falschheit der Sätze an. Wenn ich in paradoxen Sätzen spreche, rücke ich darum der Wissenschaft im Allgemeinen nicht Un-

wissenheit vor, wie man vielleicht glauben mag, sondern ich sage nur, daß sie noch nicht vollständig Wissenschaft seye, und die wissenschaftliche Forschung noch nicht als geschlossen betrachtet werden könne. Dank der Menschheit gebührte jedem der gesucht und gefunden hat, und auch dem der gesucht und nichts gefunden, aber sich wenigstens etwas zu finden bemüht hat, und es ist weit von mir gegen meine Vorgänger, die etwas gefunden haben, stolz zu seyn, und mich über sie zu erheben. Ich weiß was die Gegenwart der Vergangenheit zu danken hat, aber ich weiß auch, was die Zukunft von der Gegenwart erhalten kann, wenn diese nicht so vielfältig Sätze die paradox aber nicht falsch sind, für Sätze die paradox aber falsch sind, halten will. Im Ganzen wird die Wahrheit selbst noch als ein Paradoxon erklärt, und diess kommt daher, weil man von Jahrhunderten oder Jahrtausenden her als Wahrheit angenommen hat, was nicht Wahrheit ist. Ein gleiches Verhältniß waltet auch rücksichtlich der Gerechtigkeit ob. Beyde haben gleiches Schicksal gehabt, und haben es noch.

Sollen Wahrheit und Gerechtigkeit gedeihen, so müssen beyde in den obern und obersten Sphären aufgefaßt, mit Wärme umfassen, und ihrer würdig behandelt werden; dann von oben herab die untern Sphären überströmen. Ohne dem ist nicht an ein allgemeines Gedeihen zu gedenken. Der Mensch muß gelten, was er innerlich, ohne Bezug auf das, was er äußerlich scheint, werth ist; der weise und tugendhafte Mann muß über den Mann von Tugend ohne Weisheit; der Mann von Tugend ohne Weisheit über den Mann von Kenntnissen ohne Tugend; der Mann von Kenntnissen ohne Tugend muß endlich über den Mann ohne Kenntnisse und Tugenden gestellt werden; dann ist der Mensch nach seinem Werthe gestellt; eine andere reale Rangordnung giebt es für Gott ähnliche Wesen nicht.

Männer von entschiedenem wissenschaftlichen und sittlichen Gehalte müssen in zweifelhaften Fällen über die Wahrheit der Ansichten und die Gerechtigkeit der Handlungen entscheiden, nie Willkühr, nie Gewalt; nach berechneten Gesetzen muß durchaus entschieden werden;

berechnete Gesetze müssen durchaus vorhanden seyn, Machtsprüche müssen ganz verbannt werden, und frey nach den Grundsätzen der Combination, und nach dem Grundsätze von den beyden Enden müssen Gedanken und Handlungen von allen Menschen in allen Verhältnissen rücksichtlich ihrer Wahrheit und Gerechtigkeit untersucht und beurtheilt werden dürfen. Nur rücksichtlich der Ausdrücke muß man strenge seyn. Auf eine andere Weise wird man nie in das Heiligthum der Wahrheit und Gerechtigkeit eingehen können.

Wenn es z. B. in irgend einem Bezuge 1000 mögliche Ansichten giebt, und man darf nur über 500 sprechen, so ist es unmöglich eine Kenntniß zu erlangen, die = gleich 1000 ist. — Nicht Gesetze, die dem Verstande entgegen gesetzt sind, und das Festhalten daran, können Ruhe und Ordnung erhalten; sondern rein aus dem Verstande gezogene Gesetze.

Die Wahrheit braucht Grundsätze und Lehrer, die nach Wahrheit denken und nach Gerechtigkeit handeln; und die Gerechtigkeit braucht Gesetze und Regenten, die Wahrheit und Gerechtigkeit huldigen. Die Wahrheit umfaßt die Gedanken, die Gerechtigkeit die Handlungen der Menschheit; das Denken ist Sache der Seele, das Handeln ist Sache des Körpers; das Denken ist unsichtbar, das Handeln ist sichtbar; jenes zu leiten bedürfen die Menschen Lehrer, um diese zu leiten — Regenten. Aus Gedanken und Handlungen tritt der Mensch hervor, und dadurch ist er über die Thiere erhaben. So sind die Verhältnisse der Menschheit. *Credo, rem acu tectigisse!* —

.....

Innsbruck, gedruckt mit Wagner'schen Schriften.

.....

Högwein, Nikolaus F.

Ein Wort an Europas grosse Männer über die richtigsten, die wichtigsten,
die höchsten und allgemeinsten Verhältnisse der Menschheit

Innsbruck 1817

Paed.th. 2041

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10763095-7